

DER GRENZGÄNGER

INFORMATIONEN AUS DEM BÖHMISCHEN ERZGEBIRGE

Ausgabe 121

Oktober / November 2023



Bahnhof Moldava/Moldau mit der Grenzbrücke. Hier enden heute die Gleise der einst bedeutsamen Eisenbahnverbindung von Dux nach Freiberg und Nossen.

Themen dieser Ausgabe:

- **Anton-Günther-Liedersingen 2023**
- **Die Frühbußer Kirwa 2023**
- **5. Berggottesdienst in Nové Zvolání/Neugeschrei**
- **Kolitsch-Familientreffen vom 8. bis 10. September 2023**
- **Forderung nach Lückenschluss zwischen Moldava und Holzhaus auf einer Wanderung**
- **Kupferberger Fest fand nicht statt – dafür eine Wanderung zum Rosengarten**
- **Tränen des hl. Laurentius**
- **Neudeker Heimatgruppe „Glück Auf“ wieder beim Gögginger Stadtteilstfest im Kurhaus präsent**
- **17. Wenzeltreffen mit neuem Schwung**
- **„Zurück zu den Wurzeln“ - eine besondere, ganz persönliche Reise zum Ursprung des eigenen Seins**
- **Geschichte der Stadt Klösterle an der Eger (Teil 4 und Schluss)**
- **Der Köhler und das Pfaffengrüner Kreuz**
- **Die ehemalige „rote Hochburg“ Pechöfen (Smolné Pece)**
- **Wanderung Jöhstadt – Preßnitz – Schmalzgrube am 16. September 2023**

Liebe Freunde des böhmischen Erzgebirges,
„Dr Summer is alle, de Kirmes vorbei, dr Wind weht ganz eisig, dr Winter kimmt rei.“ Diese ersten beiden Zeilen des Liedes von Otto Peuschel, der von 1867 bis 1932 in Crottendorf lebte und als Mundartdichter, Sänger und Fotograf bekannt war, beschreiben trefflich die vor uns liegenden Wochen und Monate. Der Herbst mit seinen bunt gefärbten Laubwäldern, seinem würzigen Waldgeruch und den morgendlichen Nebelschwaden in den Tälern hat durchaus seine schönen und reizvollen Seiten. Zum Wandern ist es bei kühleren Temperaturen sowieso angenehmer. Wer möchte, kann dabei noch die Früchte der Natur sammeln und in böhmischen Gefilden lässt sich ganz nebenbei manch schmackhaftes Heilwasser abfüllen. Die Natur verlangt kein Geld dafür, nur einen schonenden Umgang mit ihr, der bei Naturfreunden selbstverständlich sein sollte.

Wandern, Radfahren oder auch im Winter mit den Ski oder Schneeschuhen neue Pfade im böhmischen Erzgebirge entdecken macht Spaß und entspannt ungemein. Dabei gibt es die Sportlichen, die den Wegen ohne nach rechts und links zu blicken entlanghasten und dabei ständig auf ihre Stoppuhr schauen, aber auch die Gemütlichen, die es noch verstehen, den Weg als Ziel zu betrachten und denen es gleichgültig ist, ob sie dafür eine oder drei Stunden benötigen und sich für die Schönheit der Landschaft Zeit nehmen. Auf Leistung und Effizienz getrimmte Menschen benötigen einen Gegenpol zu ihrem Berufsleben. Die in den letzten Jahren immer stärker in den Focus gerückte „Work-Life-Balance“ ist ein Ausdruck dafür, nicht länger in einem Hamsterrad laufen zu wollen oder bei zunehmendem Alter zu können.

Hier tangieren wir die Tourismusindustrie wieder. Institutionen wie der Tourismusverband Erzgebirge e.V. oder die im letzten Jahr auf der böhmischen Seite gegründete Destinační agentura Krušnohoří z. s., was man mit „Zielgebietsagentur Erzgebirge“ übersetzen kann, werben für die Region und die Gäste kommen. Können aber die Hotels, Gaststätten und touristischen Freizeiteinrichtungen diese Menschenmenge personell überhaupt stemmen? Seit der Corona-Isolationspolitik haben einige Gaststätten ihren Betrieb eingestellt, die Öffnungszeiten zum Teil drastisch verringert oder bieten nur noch einen Imbiss an. Etliche Arbeitskräfte haben sich aus der Tourismusbranche verabschiedet, weil man an Wochenenden und Feiertagen arbeiten muss und die Bezahlung oftmals nur auf Mindestlohnhöhe liegt. Die Erfahrung zeigt, dass Gäste bei ansprechender Qualität durchaus bereit sind, einen angemessenen Preis zu zahlen.

Der Mittelstand wird in Deutschland vernachlässigt und in seiner Entfaltung behindert, während Großkonzerne bei Investitionen mit üppiger finanzieller Unterstützung aus Steuergeldern rechnen können. Erschwerend kommt noch hinzu, dass die nach der politischen Wende großzügig geförderten Objekte langsam in die Jahre kommen und eine bauliche oder ausstattungsmaßige Ertüchtigung angezeigt ist. Dies ist nach den coronabedingten Schließungen und bei der derzeitigen Kostenexplosion im Baugewerbe schwer oder für manche

auch nicht zu stemmen. Es gilt nicht nur, immer mehr Touristen in unser schönes Erzgebirge zu lenken, sondern die Politik muss auch die Rahmenbedingungen schaffen, damit diese Branche für Arbeitnehmer wieder attraktiv wird und Investitionen verlässlich planbar sind. Derzeit stöhnen in vielen touristischen Unternehmen des Erzgebirges die Beschäftigten, da sie die Arbeit der unbesetzten und eingesparten Stellen mit erledigen müssen.

Viele Hotels, Gaststätten oder touristische Einrichtungen haben mittlerweile Internetseiten, wo man sich über Öffnungszeiten und andere Besonderheiten informieren kann. Verständlicherweise ist es ärgerlich, wenn etwas nicht so klappt, wie man es sich vorgestellt hat. Aber den Frust an den Beschäftigten auszulassen ist fehl am Platze, denn sie arbeiten oftmals weit über ihrem Limit und können für die Situation selbst nichts. Mit einer Portion Flexibilität und Höflichkeit kommt man trotz gewisser Einschränkungen gut durch das touristische Jahr im sächsischen und böhmischen Erzgebirge und kann viel erleben. Ein Lächeln und ein freundliches Wort bewirken mehr als unfreundliche bis beleidigende Sätze. Jeder sollte bedenken: Das Servicepersonal könnte sich daraufhin auch aus der Tourismusbranche verabschieden, wodurch unter Umständen das Angebot weiter eingeschränkt werden müsste.



Wenn wir jetzt auch noch keinen Winter haben, so fallen mir spontan zwei Zeilen des Schi-Hasl-Marsches ein: „Mit de Brattle, mit de Stacken, mit enn Brutsack of der Seit ziehn mer naus in unnre Barge in der schienen Winterszeit.“ Dieser Marsch stammt von dem 1894 in Bilin geborenen Lautensänger und Komponisten Edmund Wunsch, der später in Dux lebte.

Ja, der Brutsack war einst wichtig, wenn man im Erzgebirge unterwegs war. Über die Jahre hat er zwar ausgedient aber wurde durch blecherne Brotbüchsen oder die heutigen Tupperdosen ersetzt. Ein paar belegte Brote und eine Thermosflasche Tee helfen durchaus weiter, wenn Gaststätten geschlossen sind.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen einen schönen Altweibersommer und immer ein Lächeln und ein freundliches Wort für unsere Mitmenschen.

Ihr Ulrich Möckel

Anton-Günther-Liedersingen 2023

von Lutz Walther

Es muss schon einen besonderen Grund haben, wenn etwa 250 Menschen in den Vormittagsstunden des 25. August 2023 in die Kirche St. Anna in Gottesgab/Boží Dar strömen. Anton Günther Lehmann, Enkelsohn des erzgebirgischen Dichters und Liedersängers Anton Günther, hatte eingeladen, um Anton Günther zu gedenken und sich an seinen Liedern mit den zeitlosen Texten zu erfreuen. Tatkräftige Unterstützung erhielt er von der ansässigen Kulturbeauftragten und Mitorganisatorin Martina Poštová.



Frank Mäder (stehend) bei seinem musikalischen Beitrag.

Die in diesem Jahr erstmalig beteiligten „Schorler Bergsänger“ und Alesandro Berger aus Aue begeisterten die Anton-Günther-Freunde genauso wie das Urgestein Frank Mäder, der Zithersolist Thomas Baldauf, Franz Severa aus Trinksaifen/Rudné, Jürgen Hermann von den Pöhlbachmusikanten, die „Hundshübler Konzertinafreunde“ Andreas Riedel und Marcus Löschner mit seinem Sohn Adrian, welcher ebenso seinen ersten Auftritt in der St. Anna-Kirche hatte. Sie sangen und spielten bekannte Lieder wie „Derham is derham“, „Mei Grußmütterle“, „Es Laabn is e Büchel“, „Der Grenzschutz“, „De Deaakschenk“, „Arzgebirg, wie bist du schie“, „Bild dir nischt ei“ und „Vergaß die Haamit net“, wobei viele Anwesende laut mit einstimmten. Aber auch das eher selten gesungene Lied „Der Feierwehnmarsch“, welches Frank Mäder eindrucksvoll interpretierte, war zu hören und erfreute die Besucher.

Höhepunkte des diesjährigen Liedersingens waren die von Franz Severa vorgetragene Lieder „Böhmerwald“ und das „Trinkseifener-Lied“, welches von seiner Mutter Rosa stammt, ebenso wie das von Jürgen Hermann gesungene und selbst verfasste „Anton Günther-Danklied“. Besonders emotional wurde es zum Schluss, als Andreas Riedel die Originalaufnahme vom „Feierohmd-Lied“ auf einem alten Grammophon erklingen ließ.

Anton Günther Lehmann führte in seiner gewohnten erzgebirgischen Art aus Altersgründen letztmalig durch



Anton Günther Lehmann, der Enkel Anton Günthers, führte in diesem Jahr letztmalig durch das Programm.

das gut 90 Minuten dauernde Programm aus Liedern und Informationen von und über seinem Großvater.

Er erinnerte auch an Elisabeth Günther-Schipfel, geborene Günther, welche am 26. Juli 2023 verstorben ist. Die in Gottesgab 1931 geborene Günther (Tochter des Radio Tonl) wurde aus ihrer Heimat nach Augsburg vertrieben. Durch ihr Wirken, ob als Schriftstellerin oder Verlegerin des Heimatblattes „Mei Erzgebirg“, hat sie viel für das böhmische Erzgebirge getan.

Alles in allem bleibt zu hoffen, dass der von Anton Günther Lehman abgegebene Staffelstab aufgegriffen wird und das traditionelle Liedersingen auch 2024 seine Fortsetzung findet.



Die Frühbußer Kirwa 2023

Text: Petr Rojík, Fotos: Ulrich Möckel

Der Ort Přebuz (Frühbuß) liegt auf dem imaginären Dach des westlichen Erzgebirges, von wo aus es die Landschaften um Kraslice (Graslitz), Rotava (Rothau) und Nejdek (Neudek) überblickt. Seit Jahrhunderten wandern Pilger nach oben, um sich zu Ehren des heiligen Bartholomäus zu versammeln. Bartholomäus ist der Schutzpatron der hiesigen Kirche, der Bergleute und der Erbauer von Wassergräben, die unser Gebirge durchziehen.



Dr. Petr Rojík erklärt die geologischen Besonderheiten am Grafenfelsen



An einem 78 Jahre alten Bombenkrater auf dem Muckenbühl

Die diesjährige Bartholomäuswallfahrt in Přebuz (Frühbuß) fand am Samstag, dem 26. August statt. Sie wurde traditionell vom Kulturverband, Ortsgruppe Graslitzter Region, organisiert. Wie so oft in den letzten Jahren bestand die Wallfahrt aus drei Teilen. Am Vormittag bestiegen etwa 40 Teilnehmer aus der Tschechischen Republik und ein Gast aus England den Gipfel des Muckenbühls (Komářův vrch), der



Am Rande des Felsenmeeres



Heilige Messe in diesem Jahr mit Pfarrer Bystrík Feranec

Bergdominante oberhalb von Rotava (Rothau) und Kraslice (Graslitz). Es war eine imaginäre Reise in die Eiszeit, um die hiesigen Perlen der Natur kennenzulernen - den Grafenfelsen, den berühmten Felsen Bettelmädels Kammerwagen, das Felsenmeer Rachel mit seinen einzigartigen Flechten- und Käferarten und die Blockfelder, die durch Erdrutsche entstanden sind.

Überraschend haben wir einige Krater besichtigt, die durch die Explosion von Bomben im Frühjahr 1945 entstanden waren, nachdem die Suche nach dem im Nebel versteckten Rüstungswerk Ardelt in Rothau erfolglos geblieben war.

Am Nachmittag stand eine deutsch-tschechische Messe mit Sologesang auf dem Programm, die vom Pfarrer Bystrík Feranec zelebriert wurde. Den Höhepunkt des Abends bildete ein sensationelles Konzert der Bratschistin Eva Mokrá. Maestra Mokrá verschmolz förmlich mit dem fesselnden Klang der Bratsche und verzauberte das Publikum. Eva Mokrá war eine weitere von vielen Künstlerinnen, die zeigen, dass unsere Region Kultur auf hohem Niveau bieten kann.



Bratschistin Eva Mokrá

Hinzu kommt die Arbeit der Freiwilligen aus Kraslice, Rotava, Stříbrná, Oloví und Přebuz während der Woche beim Putzen der Kirche und bei den Proben vor der Frühbußer Wallfahrt. Es war eine sehr schöne und gelungene Veranstaltung! Vielen Dank an alle, die dazu beigetragen haben und den Sponsoren – den Kommunen Stříbrná (Silberbach), Kraslice (Graslitz) und Rotava (Rothau).

5. Berggottesdienst in Nové Zvolání/Neugeschrei

von Steffen Häßler

Am 26.08.2023 fand der fünfte Berggottesdienst, organisiert von Anton Hippmann, in der Herz-Jesu Kirche in Nové Zvolání/Neugeschrei statt. Gegen 10 Uhr begann der Bergaufzug von der Bergstraße zur Herz-Jesu Kirche. Die Bürgermeisterin Jitka Gavdunová begrüßte alle Anwesenden vor der Kirche. Sie freut sich über die schöne Tradition und hofft, dass auch ihr Nachfolger diese fortsetzen wird. Viele Bergmänner im Habit zogen in die Kirche ein, so zum Beispiel die Bergbrüder aus Oberscheibe/Scheibenberg, Annaberg-Buchholz/Frohnau, Jöhstadt/Grumbach, Waldkirchen sowie ein Vertreter vom Bergbautraditionsverein Wismut aus Ronneburg und Anton Hippmann aus Měděnec.



Pfarrer Šimon Polívka hielt die Predigt in deutscher und tschechischer Sprache und auf der Orgel spielte eine junge Kantorin aus Leipzig.

Nach dem Gottesdienst lud man zum Bergschmaus vor die Kirche ein. Bei Bier, Limo und Deftigem vom Grill war bestimmt für jeden etwas dabei. Dazu spielte die Bergmannskapelle Jöhstadt/Grumbach schöne Blasmusik.

Ein besonderes Ereignis war die Ehrung von Martin Hippmann nach dem Gottesdienst. Er erhielt für sein besonderes Engagement und seine Verdienste für Bewahrung der Bergbautradition von der Bergbruderschaft der heiligen Barbora aus Stříbro/Mies eine Urkunde.

So nahm ein schöner Tag sein Ende. Schade war nur, dass so wenige Leute den Weg zur Neugeschreier Kirche fanden.



Martin Hippmann wurde für sein ehrenamtliches Engagement geehrt.

Kolitsch-Familientreffen vom 8. bis 10. September 2023

Im Dresdner Akademiehôtel trafen sich Anfang September über 60 Mitglieder der Familie Kolitsch. Aus Nah und Fern reiste die Verwandtschaft für ein Wochenende voller Austausch, Freundschaft und Unterhaltung an.

Text: Martin Kolitsch (Dresden), Fotos: P. Sande



Gruppenfoto Familie Kolitsch

Nach dem ersten Familientreffen der Kolitsch`s im Sommer 2018 in Boži Dar (Gottesgab) haben nun die Brüder Wolfgang und Matthias Kolitsch aus Dresden die Organisation des zweiten Familientreffens übernommen und in das Dresdner Akademiehôtel der Berufsgenossenschaften eingeladen. Die angereisten Gäste von außerhalb konnten hier ein Zimmer beziehen und gemeinsam mit den Tagesgästen, welche in Dresden und der näheren Region wohnen, traf man sich im Restaurant des Hotels für Essen, Gespräche und Vorträge.

Der Einladung ins schöne Elbflorenz folgten über 60 Mitglieder der Familie aus ganz Deutschland und der Tschechischen Republik. Nach Ankunft der Teilnehmer am Freitagabend und einem gemeinsamen Abendessen folgte eine organisatorische Ansprache für die folgenden Tage und nachfolgend die ersten Vorträge sowie ein Wissensquiz. Am späten Freitagabend und nach vielen interessanten Gesprächen ging es voller Vorfreude auf den kommenden Sonnabend für alle Teilnehmer ins Bett. Am Sonnabendmorgen traf sich die Gesellschaft für eine gemeinsame Stadtrundfahrt durch Dresden mit vielen Sehenswürdigkeiten. So ging es als Erstes zum Grundstück des ehemaligen Gasthofes zur „Deutschen Eiche“ in Dresden-Klotzsche-Königswald, der über 50 Jahre im Familienbesitz war und wo Kamill Kolitsch und seine Familie in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg Zuflucht für vertriebene Familienmitglieder aus dem Sudetenland gewährten.

Nach weiteren Sehenswürdigkeiten der sächsischen Landeshauptstadt ging es auf dem Rückweg vorbei am Hotel „Rothenburger Hof“, hier hatte Kamill Kolitsch seine erste Dresdner Gaststätte eröffnet, die „Erzgebirgsschänke“ in der damaligen Markgrafenstraße 17.

Nach individueller Freizeit am Samstagnachmittag traf sich die Familie am Abend wieder im Restaurant des



Einstation der gleichben Strassenbahn
Klotzsche-Königswald
1215 Post Helig, Dresden-S., Döllschauerstr. 2

Historische Aufnahme der „Deutschen Eiche“ mit der ersten elektrischen Straßenbahn (Kopie Postkarte)



Helmuth A. Kolitsch bei seinem ausführlichen Vortrag über Familie und Hengstererben

Hotels zum Abendbrot und es folgten weitere Vorträge, Erfahrungsberichte und Einblicke in die Familiengeschichte und die Historie von Hengstererben. So gab Helmuth A. Kolitsch einen Abriss der Familiengeschichte und vermittelte anschaulich sein Wissen aus der Aufarbeitung der Historie der Familie Kolitsch und angrenzender Familien.

Elke Buskies berichtete sehr emotional von ihren Erfahrungen und Erlebnissen der Wanderung auf den Spuren der Vertreibung ihres Vaters von Karlsbad bis zum Gasthof zur "Deutschen Eiche" nach Dresden.

Prof. Dr. Andreas Kolitsch sprach lebhaft über die Ergebnisse seiner Familienforschung.

Barbora Modes (2. Bürgermeisterin von Abertamy /Abertham) als Familienmitglied meldete sich zu Wort und teilte ihr Anliegen/Bitte über den Erhalt und die Pflege der Gräber von Familienangehörigen auf dem Friedhof in Abertamy mit. Hier liegen viele Mitglieder der Familie Kolitsch, sowie deren unmittelbare Verwandte begraben. Es werden Kontakte zu Angehörigen und weiteren Bekannten gesucht. Eine Liste der Gräber, welche gepflegt werden könnten, ist bestimmt bei der Kommunalverwaltung zu finden und Barbora Modes sicherte ihre Unterstützung zu.

Am Sonntagmorgen ging es bei herrlichem Sommerwetter gemeinsam auf einem Schaufelraddampfer der sächsischen Dampferflotte zu einer Schlösserfahrt die Elbe stromaufwärts bis zum Schloss Pillnitz und wieder zurück in die Dresdner Innenstadt.

Im Anschluss begaben sich alle Teilnehmer auf ihre Heimreise, im Gepäck eine Menge neuer Eindrücke, Anregungen, Kontakte und die Idee für ein weiteres Familientreffen in nicht allzu ferner Zukunft.

Unser Dank gilt allen Teilnehmern, die den Weg nach Dresden auf sich genommen und mit ihren Beiträgen, Anregungen und dem Wissen über Vergangenes das Treffen bereichert haben.

Ganz besonderer Dank gilt den Brüdern Wolfgang und Matthias Kolitsch für ihren Einsatz und die gelungene Organisation des Familientreffens.



Unser Schaufelraddampfer „Dresden“



Helmuth A. Kolitsch überreichte als Dankeschön ein Familienwappen an die Brüder Matthias und Wolfgang Kolitsch. Vor Helmuth A. Kolitsch steht der jüngste Teilnehmer Konstantin.

Forderung nach Lückenschluss zwischen Moldava und Holzhau auf einer Wanderung

von Ulrich Möckel

Am 9. September trafen sich etwa 60 Wanderfreunde am Bahnhof Holzhau zur 18. deutsch-tschechischen Freundschaftswanderung. Wie es sich herausstellte, war dies hauptsächlich eine Veranstaltung für die Wander-, Tourismus- und Eisenbahnfreunde aus dem Dresdner und Freiburger Raum. Die Anreise für die meisten Teilnehmer erfolgte daher mit dem Zug von Freiberg bis Holzhau auf der am 18. Mai 1885 eröffneten Bahnstrecke Freiberg – Moldau/Moldava. Entgegen früheren Ankündigungen begann die Wanderung mit einer kurzen Kundgebung bereits 9:30 Uhr am Bahnhof Holzhau. Seit vielen Jahren kämpfen Enthusiasten beiderseits des Erzgebirgskammes um einen Wiederaufbau der Bahnstrecke zwischen Holzhau und Moldava. Gerade in Zeiten der Verkehrswende und der touristischen Nutzung des Osterzgebirges wäre diese Bahnverbindung eine Bereicherung und nicht zuletzt eine Verbindung zwischen benachbarten Regionen Sachsens und Tschechiens.



Kurze Kundgebung zu Beginn der Wanderung



v.l. Uwe Borrmeister, Markus Wiesenberg, Markéta Meissnerová, Klaus Fiedler und André Hahn an der Teichhausbrücke

Organisiert wurde diese Veranstaltung von Petr Fišer und Klaus Fiedler. Dass nicht nur die Bürger, sondern auch Politiker hinter dieser Idee stehen, bezeugten Generalkonsulin Markéta Meissnerová, der Bundestagsabgeordnete André Hahn, der Altenberger Bürgermeister Markus Wiesenberg, der Leiter des Nationalparks Sächsische Schweiz Uwe Borrmeister sowie der ehemalige Bundestagsabgeordnete Klaus Brähmig, der von 2009 bis 2015 Vorsitzender des Tourismusausschusses des Bundestages war und alle bisherigen Veranstaltungen zum Thema Lückenschluss der Kohlebahn befürwortend begleitete.



Die einstige Bahntrasse ist heute ein Wanderweg

Diese Eisenbahnstrecke wurde auch als Dux – Freiburger Kohlebahn bezeichnet, was aber ihrer ursprünglichen Bedeutung nicht gerecht wird. Sie führte von Nossen über Freiberg nach Moldau/Moldava und von dort weiter nach Dux als Teil einer Hauptverbindung aus Mittelsachsen nach Prag. Hauptsächlich wurde aber Kohle aus dem Duxer Braunkohlerevier nach Freiberg transportiert. In den Spitzenzeiten fuhren täglich 10 Züge mit 45 Waggons zu je 10 Tonnen, die von drei Lokomotiven gezogen und geschoben wurden. Am 8. Mai 1945 wurde der grenzüberschreitende Zugverkehr zwischen Moldau/Moldava und Hermsdorf-Rehefeld eingestellt. Der letzte Zug von Hermsdorf-Rehefeld fuhr am 7. Februar 1972. Danach erfolgte der Rückbau. Das einzige große Bauwerk auf diesem Streckenabschnitt war die Brücke am Teichhaus. Hier wechselte die Bahn von der rechten auf die linke Talseite. Diese Brücke wurde im Sommer 1973 gesprengt. Dies geschah im Rahmen des Drehs zum Film „Schüsse in Marienbad“.



Gemeinsames Gruppenfoto der deutschen und der tschechischen Wander- und Eisenbahnfreunde am einstigen Bahnhof Hermsdorf-Rehefeld

Genau an dieser einstigen Brücke legte die deutsche Wandergruppe eine kurze Pause ein und die Wanderführerin aus Holzau erklärte den Teilnehmern interessante Details zur Strecke. Von da ab nutzte die Wandergruppe einen Weg in der Nähe der Bahntrasse bis zum Bahnhof Hermsdorf-Rehefeld, der heute eine gut geführte Wandergaststätte mit Übernachtungsmöglichkeiten ist. Kurze Zeit später traf auch die von Petr Fišer geführte tschechische Gruppe dort ein. Dieser erklärte den Teilnehmern den bisherigen Werdegang und den aktuellen Stand zum geplanten Wiederaufbau der fehlenden Gleiskilometer. Die Ende 2022 vorgestellte Machbarkeitsstudie bescheinigt durchaus die Möglichkeit des Lückenschlusses. Ernüchternd sind jedoch weitere Aspekte. Der Lückenschluss würde keine Bedeutung für den Alltagsverkehr haben und nur dem Tourismus dienen.



Verwachsene Tresse nach der Grenzquerung



Ehemaliger Bahnhof Hermsdorf-Rehefeld

Die Planungs- und Bauzeit würde etwa 10 Jahre betragen und die Kosten beliefen sich dafür auf rund 60 Millionen Euro. Auf dieser Grundlage sieht die sächsische Landesregierung keine Notwendigkeit für einen

Wiederaufbau und stellt dafür auch keine Finanzmittel zur Verfügung. Dies ist zwar ernüchternd, aber die Freunde dieses interessanten Projektes wollen nicht aufgeben.

Nach der Stärkung ging es weiter zum Bahnhof Moldava/Moldau. Diejenigen welche mit dem Zug angereist sind, fuhr von dort über Ústí nad Labem zurück in die Dresdner Region. Wer natürlich sein Auto in Holzau am Bahnhof abgestellt hatte, konnte entweder über den Ort Moldava oder auf der einstigen Bahntrasse zum Ausgangspunkt zurücklaufen. Derzeit fehlen 8 Kilometer Gleise, um die 164 Höhenmeter zwischen Holzau und Moldava zu komplettieren.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass auf tschechischer Seite ein planmäßiger Personenverkehr an den Wochenenden nach Moldava stattfindet. Noch vor einigen Jahren stand auch hier die Strecke vor dem Aus, da umfangreiche Baumaßnahmen zu deren Erhaltung notwendig waren. Jedoch entschied sich die Tschechische Eisenbahn auch auf Druck der Öffentlichkeit für einen zukunftsweisenden Weiterbetrieb.

Kupferberger Fest fand nicht statt – dafür eine Wanderung zum Rosengarten

von Ulrich Möckel

Das letzte Kupferberger Fest fand im vergangenen Jahr statt und es ließ sich heuer auch niemand auf ein Experiment mit unkalkulierbarem Ausgang ein. Aber dennoch blieb der Termin in diesem Jahr nicht ohne eine Veranstaltung.



Klaus Franke (l.) erläutert eingangs seine persönliche Beziehung zum Rosengarten

Im vergangenen Jahr wurde die Informationstafel über den Rosengarten und die dazugehörige Bank im Park bei der Kirche in Měděnec/Kupferberg aufgestellt. Und so hatte Klaus Franke die Idee, für Interessierte eine Wanderung zu diesem besagten Rosengarten zu organisieren. Etwa 30 Wanderfreunde versammelten sich am 10. September bei der Bank in Měděnec/Kupferberg, um dorthin zu wandern. Zuerst ging es in Richtung Horní Halže/Oberhals auf alten Wegen, die sich die Natur im Laufe der Jahre zurückgeholt hat. Steinmauern und Steinhäufen zeugen heute noch vom Fleiß der damaligen Bewohner und plötzlich steht ein Apfelbaum auf einer kleinen Lichtung im Wald. Dies deutet auf eine frühere Besiedlung hin und wer genauer sucht, findet auch die Grundmauern der drei Rosengartenhäuser. Jedoch ist es nicht einfach, diese von den Lesesteinhäufen zu



Auf alten Wegen geht es bergab



Grundmauern eines ehemaligen Rosengartenhauses

unterscheiden. Heute gibt es in deren Nähe noch eine gut gesicherte Holzütte. Rosensträucher sucht man aber vergebens. Dass an diesem steilen Hang einmal Leute lebten und Landwirtschaft betrieben, ist nur schwer vorstellbar. Über einen am Hang entlangführenden



Der Rosengarten auf einer Flurstückskarte von 1842



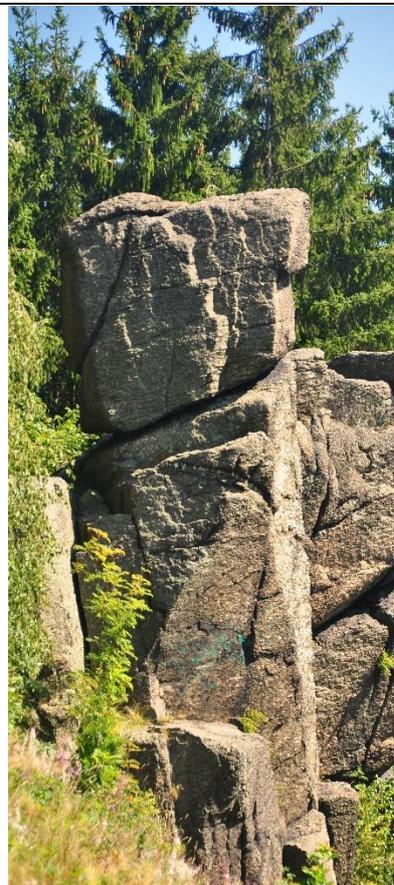
Von Kamenné/Steingrün ging es steil bergan



Rosengarten befindet sich bei Markierung 1

Promenadenweg führte die Tour vorbei an Grundmauern eines Hauses, in dem ein Falschmünzer seinem „Gewerbe“ nachging, in Richtung Kamenné/Steingrün. Dieser Ort, der heute fast ausschließlich von Wochenendlern bewohnt wird, liegt am steilen Südabhang des Erzgebirges und die mit Steinen gesetzte Dorfstraße ist mit einem normalen PKW kaum befahrbar. Die Steilheit und der Zustand der Straßen setzten hier den normalen

PKW's Grenzen. In diesem Ort wohnte bis vor wenigen Jahren Werner Stütz Senior. Er war besonders bei den sich für Böhmen interessierenden Sachsen bekannt. Neben Rotwild züchtete er auch Kanarienvögel und betrieb eine Imkerei. Für Klaus Franke war er ein Anlaufpunkt im Böhmischem. Da die Wanderfreunde keine 20 Jahre jung waren, dauerte der steile Aufstieg in Richtung Sphinx eine Weile und alle waren aber umso glücklicher, als sie dieses Wahrzeichen der Kupferberger Region erreichten. Leider gibt es die Gaststätte bei deinem markanten Felsen nicht mehr. Nun wurde es noch einmal musikalisch, denn Frank Gottschalk spielte auf seiner Harmonie und Thomas aus Königswalde blies mit seiner Trompete einige erzgebirgische Weisen, die durchaus weit zu vernehmen waren. In Měděnec/Kupferberg wieder angekommen, ging es dann zum Ausklang der Wanderung in die Perštejner/Pürsteiner Brauerei zu einem deftigen Mittagessen mit gutem böhmischem Bier.



Tränen des hl. Laurentius

Laurentiusfest in Chodau bei Karlsbad 2023

von DO

Am zweiten August-Wochenende führte der Weg wieder nach Chodau bei Karlsbad. Das größte Stadtfest der Region, das „Laurentiusfest“ findet statt. Wie schon etliche Jahre zuvor machten sich auch die Egerländer aus Plachtin bei Netschetin auf den Weg, das Fest mit einem Trachtenträger und Vereinsfahne zu verschönern. Es ging aber vor allem darum sich mit Freunden zu treffen, mit Vertretern der Stadt und mit Deutschen, mit welchen die Stadt eine vorbildliche Zusammenarbeit pflegt.

Dieses Jahr war der Besuch aus Plachtin etwas anders. Nicht der Vorsitzende Mlča Richard Šulko kam mit seiner Tracht nach Chodau, sondern auch sein Sohn, der stellvertretende Vorsitzende Vojtěch Šulko. Vater Richard hatte sein Mikrofon mitgenommen, um das Ereignis auch aufzunehmen und daraus eine Reportage für die Minderheitensendung des Tschechischen Rundfunks zu machen. Als die Zwei unterhalb der Kirche ankamen, wurden sie vom Bürgermeister der Stadt, Patrik Pizinger und seinem Stellvertreter, Mgr. Luděk Soukup freundlich begrüßt: „Es ist schön, dass Sie wieder da sind.“ Die heilige Messe zelebrierte P. Mgr. Romuald Štěpán Rob aus Fischern, einem Stadtteil von Karlsbad. An seiner Seite stand der örtliche Pfarrer P. ICLic. Ireneusz Figura. In der Predigt, die dann vom Bgm. Pizinger auch in Deutsch vorgetragen wurde, sprach P. Rob vor allem über den Mut, welchen der hl. Laurentius zeigen musste, als er den Kirchenschatz an die Mitglieder der Gemeinde verteilte und dann mit Demut den schmerzhaften Tod auf dem Rost ertrug. Weil in der Kirche auch kleine Kinder waren, erklärte Rob das Leiden Laurentius mit dem Grillen von Pommes. Für mich war aber ein anderer Begriff neu: „in diesen Tagen kann man am nächtlichen Himmel die Sternschnuppen betrachten, auch als Perseiden bekannt. Dieses Phänomen wird auch als „Tränen des hl. Laurentius genannt“, so Rob.

Wieder mehrere Grabstätten hergerichtet...

Nach dem Gottesdienst versammelten sich dann alle zuerst am Denkmal für deutsche und tschechische Verstorbene auf dem Friedhof, hinter dem Eingangstor. Neben dem Bürgermeister Pizinger sprach auch der Vertreter der deutschen Bevölkerung Chodaus, Josef Moder. Nach einem kurzen Gebet legte Pizinger eine



Grabstätte der Familien Lorenz und Pauli

Blume nieder und lud die versammelten Menschen zum Spaziergang über den Friedhof. Die erste Station war die Grabstätte des ersten Chodauer Bürgermeisters Karl Fenkl. Die zweite gehörte der neu renovierten Grabstätte seines Nachfolgers, Josef Gerstner. Insgesamt waren fünf Grabstätten von der Stadt mit Hilfe des Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds renoviert worden. Eine vorbildliche Pflege einer tschechischen Gemeinde, wie man mit ihrer deutschen Geschichte umgehen soll. Das ist in der Tschechischen Republik überhaupt nicht selbstverständlich. Eine besondere Begegnung erlebte ich bei einem neu renovierten Grab der Familien Lorenz und Pauli: „Ich kenne Dich aus Facebook,“ sprach mich Thomas Pauli an, welcher die Grabstätte für seine Urgroßeltern erneuern ließ. Auch ein sehr gutes Beispiel, wie man sich gegenüber seinen Ahnen verantwortungsvoll benehmen soll!

Nach den offiziellen Terminen in der Kirche und auf dem Friedhof lud der Bürgermeister zu einer Erfrischung im Pfarrgarten. Mit guten Gesprächen zwischen Deutschen und Tschechen ging der erste Teil des Laurentiusfestes zu Ende. Gratulation an die Stadt und wir freuen uns schon jetzt auf das nächste Jahr!

Neudeker Heimatgruppe „Glück Auf“ wieder beim Gögginger Stadtteilstfest im Kurhaus präsent

Text: Anita Donderer, Fotos: Dieter Kleber

Nach der Corona-Pause konnte heuer wieder das Gögginger Stadtteilstfest am Tag des offenen Denkmals stattfinden. Was bietet sich da noch besser an, als der Park rund um das Gögginger Kurhaus, noch dazu an einem herrlichen Sommertag. So ließen die zahlreichen Besucher nicht lange auf sich warten, boten doch die Veranstalter ein umfangreiches Programm für Jung und Alt.

Begrüßt wurden die Besucher gleich am Eingang von der Gögginger Feuerwehr, die Einblick in ihr Feuerwehrauto gaben und gerne alle gestellten Fragen beantworteten.

Der Kurhauspark war die geeignete Kulisse für all die bunten Stände der Vereine und Firmen, sowie zahlreicher



Anita Donderer und die Klöpplerinnen



Arbeiten am Klöppelbrett

Parteien. Großes Interesse fanden dabei einige Glücksräder, die Gewinne unterschiedlicher Art versprochen. Die Neudeker Heimatgruppe „Glück Auf“ war ebenfalls mit einem Tisch präsent. Zwei Klöpplerinnen, eine mit einem herkömmlichen Klöppelsack auf dem sie an Teilen für eine Decke

arbeitete und die zweite Klöpplerin zeigte ihr Können auf einem Klöppelbrett, auf dem sie schon für Weihnachten an einem Stern klöppelte. Gerne gaben sie den Interessierten Auskunft, die ihnen erstaunt über die Schultern schauten. Vielen wurde erst nach einiger Zeit des Zuschauens bewusst, wieviel Zeitaufwand in den Klöppelarbeiten steckt und verabschiedeten sich mit den Worten großer Bewunderung.

Großes Interesse und Bewunderung fanden auch die verschiedensten Aufführungen, so war es die Showgruppe der Universität mit ihrer Akrobatik oder aber auch die Vorführungen des Tanz-Sport-Zentrums und das bunte Programm des TVA 1847 e.V. Für Unterhaltung sorgte natürlich das Kolping-Blasorchester. Es gab jedoch nicht nur etwas zum Schauen – sondern auch zur Beschäftigung. So konnte man am Stand des ukrainischen Vereins kleine Puppen basteln, oder die Kinder sich auf der Hüpfburg austoben. Wem das alles auch noch nicht reichte, der konnte an einer Führung durch das wunderschöne Kurhaus teilnehmen und sich am Schluss noch am Imbiss-Stand mit einer Pizza oder Wurstsemmel stärken. Alles in allem ein gelungener Nachmittag im Kurhauspark.

17. Wenzeltreffen mit neuem Schwung

von Ulrich Möckel

Bereits zum 17. Mal trafen sich am 23. September die Freunde des böhmischen Erzgebirges in Ryžovna/Seifen, um gemeinsam das traditionelle Wenzelfest zu begehen. Dieses Kirchenfest geriet nach der Vertreibung der deutschböhmischen Bevölkerung in Vergessenheit und wurde durch den damaligen Bürgerverein und heutigen Erzgebirgsverein Aberthamy/Abertham gemeinsam mit dem Erzgebirgszweigverein Breitenbrunn wieder zum Leben erweckt. Im Laufe der Zeit kam noch der Verein Potok hinzu und so war dies bisher eine Veranstaltung dieser drei Vereine, deren Mitglieder dies mit hohem Engagement ehrenamtlich stemmten.

Ende letzten Jahres wurde die Destinační agentura Krušnohoří z.s. (Zielgebietsagentur Erzgebirge) ins Leben gerufen, welche die touristischen Belange des Erzgebirges als Gesamtheit steuert und unterstützt. Dies war schon lange erforderlich, da das Erzgebirge als Einheit die beiden Kreise Karlovy Vary/Karlsbad und Ústí nad Labem/Aussig an der Elbe umfasst aber die Zusammenarbeit beider in touristischen Belangen kaum spürbar war. Als dritter Partner kam noch die Montanregion Erzgebirge/Krušnohoří der tschechischen Seite hinzu.

In diesem Jahr beteiligte sich diese touristische Agentur mit an der Organisation und Durchführung des Wenzelfestes und erweiterte dies mit dem Thema „Tag der verschwundenen Dörfer“. So wurden die Vereine etwas entlastet und neue Ideen flossen ein. Spürbar wurde dies für die Besucher an dem nahezu elfstündigen abwechslungsreichen Programm. Im Focus stand dabei der einstige Ort Seifen und dessen Geschichte.

Wichtig bei solchen Veranstaltungen in knapp 1000 Metern Seehöhe ist das Wetter, welches sich zum Herbstanfang von seiner schönsten Seite zeigte, was viele Erzgebirgsfreunde zum Anlass nahmen, sich nochmals mit Gleichgesinnten in gemütlicher Runde auf dem Kamm zu treffen.



Heilige Messe mit P. Krzysztof Dędek

Die Vereinsvorsitzenden Rudolf Löffler (Erzgebirgsverein Aberthamy), Klaus Franke (Erzgebirgszweigverein Breitenbrunn) und Hans-Uwe Haase (Potok) sowie Štěpán Javůrek, Direktor der Zielgebietsagentur Krušnohoří/Erzgebirge, begrüßten die Besucher herzlich zum 17. Wenzelfest. Die sich anschließende heilige Messe, zelebriert durch Pater Krzysztof Dędek, fand außerhalb des Zeltes vor dem frisch restaurierten Wegkreuz statt. Jedoch wollte bei den Mitgliedern der Ostrover/Schlackenwerther Kirchgemeinde keine rechte Freude aufkommen, da die berufliche Zukunft des von der Kirchgemeinde geschätzten Geistlichen ungewiss ist. Eine festliche Messe auf dem Platz einer zerstörten Kirche löst bei den Gläubigen eine Mischung aus Traurigkeit und Dankbarkeit aus. Traurig ist man über den Verlust des Gotteshauses aber andererseits dankbar, dass die Vereine dem kirchlichen Leben in Ryžovna/Seifen wieder zum Durchbruch verhelfen, auch wenn dies nur einmal im Jahr geschieht. Dass die Verachtung Einzelner vor religiösen Symbolen keinen Halt macht, mussten alle schmerzlich erfahren, als das vor wenigen Jahren geweihte Wegkreuz abgebrochen wurde. In diesem Jahr

bereichert es nun viel stabiler wieder den Platz der einstigen Wenzelkirche, nun hoffentlich für lange Zeit.



Mineralien vom Verein Freude des heiligen Mauritius und wer sich für die Geschichte verschwundener Dörfer des böhmischen Erzgebirges interessierte, konnte sich mit Lesestoff für die dunkle Jahreszeit eindecken. Gut besucht war auch der Verkaufsstand mit wohlschmeckendem Honig aus den Kammlagen des böhmischen Erzgebirges. Auch EUROPE DIRECT Karlovy Vary war mit einem Informationsstand vertreten. Die Europäische Idee, gekoppelt mit dem freien Reiseverkehr ist mit eine Grundlage, auf der das Wenzelfest seit seinem Bestehen beruht. Leider hat man in den letzten acht Jahren den Eindruck bekommen, dass elementare Bestandteile dieses freien Miteinanders nicht mehr funktionieren, wenn man heute wieder über Grenzkontrollen zwischen Deutschland und Tschechien bzw. Polen sprechen muss. Die Leidtragenden wären wir, die aus den unterschiedlichsten Gründen auf beiden Seiten des Grenzgrabens daheim sind.

Böhmen und Musik sind untrennbar miteinander verbunden. Dies zeigte deutlich der Auftritt des Chores Cantus de Velas aus Merklín/Merkelsgrün, deren Mitglieder sich aus Freude am Singen und der Gemeinschaft zusammengefunden haben und mittlerweile ein beachtliches Repertoire präsentieren. Die im Anschluss aufgetretene Gruppe Zavěšený kafe ist mit ihrer Musik der Rubrik Folkrock/Country zuzuordnen und traf damit den Geschmack von Jung und Alt.



Die Mitglieder des Vereins Potok waren für Süßes zuständig ...



Chor Cantus de Velas aus Merklín/Merkelsgrün

Jedoch sind solche Veranstaltungen nicht nur dazu gedacht, unterhalten zu werden. Vielmehr dient das Wenzeltreffen wie der Name schon sagt, auch dem Treffen Menschen aus beiden Ländern und von Gleichgesinnten, die sich gerne in der rauen Natur des



... und herzhaftes gab es bei den Aberthamern.

Zur Mittagszeit war das Festgelände schon gut besucht. Mit traditionellen erzgebirgischen Weisen begleiteten Frank Gottschalk und Franz Severa die Gäste durch die Mittagspause. Das Angebot an Speisen war durch den Erzgebirgsverein Abertamy und den Verein Potok ganztägig gut gesichert. Während die Böhmen für herzhaftes zuständig waren, gab es bei den Sachsen Kaffee und Kuchen. So machten sie den Kaffeesachsen alle Ehre. Neben den kulinarischen Ständen der Vereine und der Brauerei Ryžovna war auch das Handwerk vertreten. Klöpplerinnen zeigten ihr Können, gewebt wurde mit einfachen Mitteln und Perlen bieten sich hervorragend für die Herstellung von Motivbändern an. Aus Wolle und Holz wurden Engel gefertigt, die man auch kaufen konnte. Keramik wurde ebenso angeboten, wie



Kontakte knüpfen und pflegen ist eines der Grundanliegen dieses Festes

böhmischen Erzgebirges bewegen und die sich für die Geschichte dieser Region interessieren. Der Austausch von Informationen und Erkenntnissen ist dabei genauso wichtig wie das gemeinsame Essen und Trinken. Mittlerweile ist das Wenzelfest im Terminplan vieler Erzgebirger beiderseits des Grenzgrabens zu einem festen Termin geworden.



Führung durch den einstigen Ort Seifen

In den Vorjahren war gegen 17 Uhr das Fest meist schon beendet, doch in diesem Jahr folgte der spezielle Teil der Destinační agentura Krušnohoří z.s. / Zielgebietsagentur Erzgebirge zum Thema „Tag der verschwundenen Dörfer“. Der Architekt Josef Zmr führte die knapp 80 Interessierten von der heutigen Brauerei aus, die einst die Schule beherbergte, zur Kirche und erklärte dabei an fünf Stationen die Besonderheiten des einstigen Dorfes und deren Architektur. Dabei regte er die Teilnehmer dazu an, sich Gedanken über die Zukunft dieses Ortes zu machen. Entgegen des von Bürgermeister Horník aus Boží Dar/Gottesgab vor Jahren vorgestellten Bebauungsplanes war die überwiegende Meinung, dieses herrliche Fleckchen Natur wenn überhaupt, nur sehr vorsichtig für eine Bebauung zu nutzen. Das abschreckende Beispiel hat man am nördlichen Fuße des Klínovec/Keilberges mit der zu Loučná pod Klínovcem/Böhmisch Wiesenthal gehörigen Neubauesiedlung vor Augen. Wohngebäude, die nur sporadisch genutzt werden, ergeben niemals einen Ort mit intaktem Gemeinschaftsleben.

Im bis auf den letzten Platz gefüllten Festzelt wieder angekommen, präsentierte in einer Uraufführung Petr Mikšíček seinen reich halbstündigen Film über Seifen, wobei die im Ort geborene Erika Brinkmann geb. Günl in ihrer humorvollen Art nicht alltägliche Episoden aus ihrem

Leben berichtet. Im zweiten Teil dieser Dokumentation kommen Rudolf Löffler und Klaus Franke zu Wort und erzählen von den Anfängen des Denkmalbaues und den vielen bisherigen Treffen an diesem herrlichen Ort. Diesen Film kann man unter

<https://www.youtube.com/watch?v=olmsAw9PrAo> anschauen.



Petr Mikšíček stellt den Film vor

Die Zeit bis zur Lichtschau um 21 Uhr überbrückte musikalisch die Folkrockgruppe Birchtown. Es war nur bekannt, dass zu dieser Lichtschau an den einstigen Standorten der Häuser Lichter erstrahlen sollen. Über das „wie“ gab es die wildesten Spekulationen unter den Festbesuchern. Schließlich leuchtete pünktlich das erste Licht auf der weiten dunklen Fläche. Es waren etwa 60 cm hohe Leuchten, die man von der einstigen Kirche aus gut sehen konnte. Gleichzeitig wurden Episoden aus dem Leben der einstigen Gebirgsbewohner verlesen und ständig kamen neue Lichtpunkte hinzu. Diese geniale Idee wurde nach etwa 20 Minuten mit lang anhaltendem Beifall belohnt.

Die diesjährige Zusammenarbeit mit der Destinační agentura Krušnohoří z.s. brachte neue Impulse für das Wenzelfest und etwa 500 Besucher in diese landschaftlich schöne Region. Dabei war erkennbar, dass das Durchschnittsalter der Besucher im Vergleich zu den Vorjahren deutlich sank. Junge Menschen beider Länder haben durchaus Interesse an der Geschichte der deutschböhmischen Region. Man muss sie nur dafür begeistern.

Im nächsten Jahr wird vermutlich ein anderer verschwundene Ort von dem Team der Destinační agentura Krušnohoří z.s. aus dem Dunkel geholt werden. Bleiben wir gespannt und neugierig ...

„Zurück zu den Wurzeln“ - eine besondere, ganz persönliche Reise zum Ursprung des eigenen Seins

Text und Fotos: Gisela Regina Forster

Wie (fast) jedes Jahr - seit Öffnung des „Eisernen Vorhangs“ in den Jahren 1989/90 - begab sich Familie Forster aus Pfaffenhofen a. d. Ilm (nahe München) auch heuer wieder Ende April auf eine ganz besondere Ausflugsfahrt, die sie in die frühere Heimat der Mutter und deren Eltern führte. Ziel des persönlichen „Reise-Highlights“ war - wie immer - die Region um Schönbach (Luby), im historischen Kreis Eger (heute Karlovarský Kraj), aus der nahezu sämtliche Vorfahren von Mutter Gisela Forster, geb. Köhler, stammen. Sie waren dort seit

Generationen ansässig, wie sich an den regional verbreiteten, die Ahnenliste prägenden Familiennamen (Wilfer, Hoyer, Werner, Köhler und Kühnl) erkennen lässt und meist im landwirtschaftlichen Bereich, aber auch als Handwerker, hier vorwiegend in der Fertigung von Streich- und Blechblasinstrumenten, tätig.

Erstes Ziel: Stadt Schönbach (Luby), Hauptbezugspunkt der westböhmischen Heimatregion

Deshalb galt der erste Weg der Familie der Stadt Schönbach, mit dem berühmten Geigenbauerdenkmal auf

dem Stadtplatz, das neben dem Rathaus, an der Abzweigung nach Markneukirchen positioniert ist. Die mittlerweile durchwegs renovierte Stadt bietet neben einem Lebensmittelladen, einer Drogerie, sowie einer Apotheke mit einsatzbereitem Rettungswagen alles, was man zum täglichen Leben braucht. Sie macht einen gepflegten, einladenden Eindruck und lässt die noch im Gedächtnis haftenden Vorstellungen von ihrem ehemals, wohl der kommunistischen Politik und Wirtschaftsform geschuldeten Zustand, vergessen. Fast alle früheren Villen, die an der Hauptdurchfahrtsstraße liegen, wurden detailgetreu restauriert und machen heute einen sehr gepflegten Eindruck, teilweise wurden sie von Musikinstrumentenherstellern, samt ihrer Belegschaft bezogen. Unmittelbar westlich des Ortsausgangs von Schönbach liegt die Grenze zum sächsischen Vogtland, mit den Orten Wernitzgrün, Klingenthal und der bekannten, von zahlreichen Instrumentenbauern bewohnten Musikstadt Markneukirchen.

Besuch in Schwarzenbach (Černá):

„Weizengrenze“ - Übergang des Westerzgebirges zum Egerland

Zügig setzte die Familie ihre Fahrt nordwärts, Richtung Graslitz, fort, um in Schwarzenbach (Černá) vorbei zu schauen, das wegen des Pilz- und Beerenreichtums seiner Wälder, zusätzlich jedes Jahr im Herbst Ziel eines weiteren Ausflugs sein wird. Nach der Durchfahrt von Oberschönbach (Horní Luby) erreicht man über „Egetten“ (Zálubi) und Fünfhaus (Pětidomí) sowie nach Passage größerer Waldflächen, welche die Straße nach Graslitz (Kraslice) säumen, den Ort Černá, früher Schwarzenbach. Im diesjährigen Frühjahr beschränkte sich der Aufenthalt - auch aufgrund des eng bemessenen Zeitbudgets - auf eine Durchfahrt des Ortes, dessen Siedlungsrest sich in Gestalt von wenigen Häusern an der Straße Schönbach-Graslitz, der sogenannten Kroaheckn aufreicht und eine kurze Rast, mit Imbiss, auf dem großzügigen freien, mit Tischen und Bänken ausgestatteten und allseitig von Wäldern gesäumten Platz, am Ortsende nach Lauterbach (Čírá) hin.

Nur zwei Häuser finden sich noch in Richtung des früheren Dorfkerns, der zu Fuß über einen Privatweg erreicht werden kann. Eines davon liegt am nördlichen Dorfrand und grenzt unmittelbar an das frühere „Buscha-Hulz“ an, seine Bezeichnung war „beim Götzn“. Das zweite Anwesen steht an der alten Dorfstraße, die in den Ortskern Schwarzenbachs geführt hat. Außer dem Sockel des nicht mehr auffindbaren Gedenksteins, mit den Namensinschriften der Gefallenen des Ersten Weltkriegs, stößt man bei genauerem Hinsehen noch auf Reste von Kellern und Grundmauern, die ortskundige, frühere Bewohner durchaus den einst dort bestehenden Gebäuden zuordnen können. Auf einer freien Wiese entdeckt man einen alten Grabstein, mit der Namensaufschrift „Ignaz Köhler“, der wohl nach Aufgabe der Grabstelle in Kirchberg in einer Scheune des Buscha-Anwesens Aufbewahrung gefunden hatte. Bei dem Verstorbenen handelt es sich um den Urgroßvater von Frau Forster. Ansonsten wird das Areal der früheren Dorfmitte - soweit dies angesichts der zunehmenden „Versumpfung“ und „Versteppung“ möglich ist - landwirtschaftlich genutzt. Man kann nur aus Erzählungen erschließen, dass sich hier früher reges Treiben der Bewohner abgespielt hat.

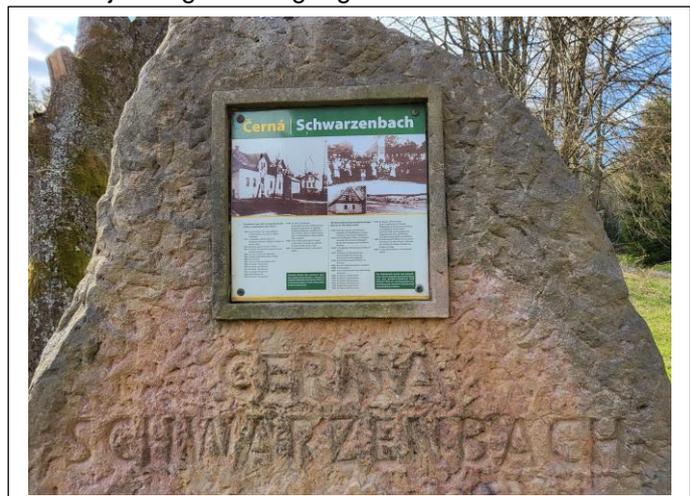
Gleich am Ortsanfang des noch intakten Siedlungsteils „Kroaheckn“, an der Straße nach Graslitz, hat sich ein aktueller Bewohner den überdachten, früheren

Holzlagerplatz einer namhaften Bogenmacherfamilie (Dörfler) zu einem ansehnlichen Bienenstock umgebaut und erweitert. Der Honig, den die Bienen vorwiegend aus dem Nektar der blühenden Bäume in den umfangreichen Wäldern der unmittelbaren Umgebung gewinnen, wird auf einem Schild, das am Gartenzaun befestigt ist, zum Kauf angeboten.

Ortssteine als Erinnerung an die Geschichte der ehemals vorwiegend deutsch besiedelten Orte: Chronologie besonderer Ereignisse und Einblick ins frühere Alltagsgeschehen

Auffällig für den Passanten ist der „Ortsstein“, der - wie bei allen, ehemals von Deutschen besiedelten Dörfern im deutsch-böhmischen Grenzgebiet - auf halber Strecke der Häuserreihe, am westlichen Straßenrand steht und auf dem Ortsnamen, Geschichte sowie zentrale Daten aus dem Alltag des ehemaligen Dorfes Schwarzenbach, mit einem Bild sämtlicher Bewohner, gruppiert um das Kriegerdenkmal um 1920, witterungsbeständig für heutige Besucher und die „Nachwelt“ dargestellt ist. Dort legte Familie Forster einen kurzen Zwischenstopp ein. Die Anbringung dieser Gedenksteine in den bis 1946 ganz überwiegend oder teils sogar ausschließlich von Angehörigen der deutschen Volksgruppe bewohnten Gebieten war vom Vorstand des Graslitzer Heimatverbands initiiert worden und ist ein wertvoller Beitrag zur Erhaltung des Andenkens an die Geschichte der Region und der hier einst lebenden Menschen.

Interessant ist die geographische Lage Schwarzenbachs, als einem der ältesten Dörfer am Übergang des Westerzgebirges zum Egerland: „Am schwarzen Wasser (Černá) beginnt das Erzgebirge“, heißt es in der jüngst erschienenen 3. Auflage des vom Teschner-Verlag herausgegebenen Reiseführers über das Erzgebirge. Trotz seiner Höhenlage von etwa 760 m ü. d. M. war Schwarzenbach klimatisch begünstigt, was sich in höheren Ernteerträgen und der Möglichkeit, Weizen anzubauen, niederschlug. Auch kulturell und sprachlich war es stark dem nahen Egerland zugewandt, wobei man sich die jeweiligen Übergänge fließend vorstellen muss.



Ortsstein Schwarzenbach

Weiterfahrt nach Neukirchen (Nový Kostel) - Frauenreuth (Kopanina), Kreis Eger (Okres Cheb)

So war es nicht verwunderlich, dass sich die Eltern von Gisela Forster, Johanna (geb. Werner, Koaralhansn) und Egid Köhler (Buscha Egid), die beide in Schwarzenbach geboren wurden und dort aufgewachsen sind, nach ihrer Heirat in der Kirche zu Frankenhammer (Liboc) zum Aufbau einer eigenen Existenz ins benachbarte Egerland orientierten. Nachdem bis dahin stets Schwarzenbach

ihren Lebensmittelpunkt gebildet hatte, erwarben sie, da - wegen des frühen Kriegstods des Vaters 1914 - der Onkel von Egid Köhler den Buscha-Hof weiterführte, von ihrem ausbezahlten Erbteil ein wunderbar gelegenes, landwirtschaftliches Anwesen auf dem Frauenreuther Berg (Lauberin), der verwaltungstechnisch zur Gemeinde Frauenreuth (Kopanina) und zum historischen Kreis Eger (Cheb) gehörte. Deshalb führte der Ausflug von Familie Forster wieder zurück nach Schönbach und von dort Richtung „Am Schoad“, wo sich seit jeher eine Zugstation befindet, welche den Orten Brenndorf (Spálená), Neukirchen (Nový Kostel) und Frauenreuth (Kopanina) eine Zustieg-Möglichkeit zur Bahnverbindung Schönbach-Eger bietet.

Passieren der erinnerungsträchtigen Bahnstation „Am Schoad“ bei Brenndorf (Spálená)

Dort verabschiedete die Zeitzeugin 1943, zusammen mit ihrer Mutter Johanna, den Vater, der zum Kriegsdienst als Matrose auf ein Schiff in der norwegischen See eingezogen wurde, ein für sie einprägsames Ereignis, an das sie sich heute noch gut erinnert und von dem sie beim Passieren der Wegstelle auch jedes Mal erzählt. Die junge Familie konnte in diesem Moment nicht ahnen, dass dies für immer die letzten gemeinsamen Augenblicke in der Heimat sein sollten und dass sie sich nie wieder dort treffen würde, sondern - als Folge schicksalhafter weltpolitischer Ereignisse und Entscheidungen - an einem für sie unbekanntem, fremden Ort und zwar nach Kriegsdienst und Gefangenschaft des Vaters einerseits, sowie nach Aussiedlung und Neuankunft an einem fremden, zugewiesenen Aufenthaltsort für Mutter Johanna Köhler, Großmutter Rosalia Werner und Tochter Gisela andererseits. Alle Familienangehörigen werden wohl beim Wiedersehen durch die teils traumatischen Ereignisse und Erlebnisse der Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegszeit geläutert gewesen sein, fanden sich aber mit Hilfe des Rot-Kreuz-Suchdienstes in Reichertshausen, Landkreis Freising - dem Wohnort der Braut des Onkels von Frau Forster, der leider, kurz vor der Ausweisung, 32jährig an einer Lungenentzündung verstarb und somit für immer in der Heimat Erde seine letzte Ruhe fand. Hauptsorge war es nun, das Leben ohne landwirtschaftlichen Besitz, der als Existenzgrundlage (Landwirtschaft) fungiert hatte, neu zu ordnen und sich wieder eine auskömmliche Lebensgrundlage aufzubauen. Dass dies in vielen Fällen in bewundernswerter Weise gelungen ist, darf für jeden Nachkommen einer vertriebenen Familie Anlass sein, der Leistung und dem unbeirrbareren Unternehmensegeist seiner Eltern und Großeltern lebenslang Dankbarkeit und Respekt zu zollen!

Kurz nach der Bahnstation, die westlich von Brenndorf (Spálená) liegt, zeigt der Wegweiser an der nach Südosten führenden Abbiegung Richtung Nový Kostel (Neukirchen), das mit Frauenreuth (Kopanina) heute eine Art Verwaltungsgemeinschaft bildet. Es ist augenscheinlich, dass die Restaurierung von Schloss Brenndorf, das in der Vergangenheit zunehmend verfallen war, große Forstschritte gemacht hat. So befindet sich in den Hauptgebäuden eine offenbar gut besuchte Gastronomie, die auch im Freien betrieben wird. Man kann erahnen, dass bei weiterem Voranschreiten der Renovierungsarbeiten das Objekt wieder zu einem Schmuckstück des nördlichen Egerlands avancieren wird, so wie dies heute schon bei dem in Frauenreuth ansässigen, bereits vor Jahren detailreich restaurierten „Hotel am Speicher“ (Hotel u Spejcharu) der Fall ist. Von einer zweisprachig geführten Restauration, über

Übernachtungen mit Wellness-Anwendungen, findet man auch ein neu errichtetes Hallenbad mit warmen Wassertemperaturen (30° C) vor. Dorthin setzte Familie Forster ihre Fahrt fort, denn gegenüber dem Parkplatz des Hotels und seines „Namensgebers“, einem von nur noch zwei erhaltenen, alten Egerländer Getreidespeichern, liegt der eingangs geteerte, dann jedoch in schwierigere Wegverhältnisse mündende Aufgang zum Frauenreuther Berg, der in einem alten k. und k. Landvermessungsverzeichnis aus dem 19. Jahrhundert mit eigenen Standortkoordinaten als Landvermessungspunkt vermerkt ist und den Namen „Lauberin“ trägt.



„Hotel am Speicher“

Ankunft im Geburtsort Frauenreuth (Kopanina) und Wanderung auf den Frauenreuther Berg, „Lauberin“

Rasch wurden die Wanderschuhe geschürzt und der Rucksack gepackt, schon ging es - mit Hilfe von Wanderstöcken - bergan in nordöstlicher Richtung. Ein - wohl für die landwirtschaftliche Nutzung als Markierung fungierender, rot gefärbter Straßenbegrenzungspfosten - weist dem kundigen Passanten den Eingang zum mittlerweile mit Sträuchern und Baumbewuchs gesäumten, alten Weg auf den „Berg“, der sich entlang eines früheren „Hohlwegs“ schlängelt. Letzterer wurde während des Sommers wegen seiner Baumallee und damit kühleren Temperaturen von den „Bergbewohnern“ gern genutzt, ist heute jedoch wegen abgebrochener, alter Äste und Steinabgängen nicht mehr gefahrlos zu betreten. Auch der von Seiten des Ortes Frauenreuth (Kopanina) einzige, noch begehbare Weg auf den „Berg“ darf sowohl, was die Bodenverhältnisse, als auch den Anstieg anbelangt, durchaus als anspruchsvoll bezeichnet werden.

Seismisch aktive Region: Ort des Epizentrums vogtländischer Schwarmbeben zwischen Schönbach (Luby) und Neukirchen (Nový Kostel)

Man braucht bei der Passage des sumpfigen Bachlaufs, der in einer nach beiden Seiten steil abfallenden Schlucht liegt, nicht viel Fantasie, um die archaischen Naturkräfte zu erahnen, die sich immer wieder als Schwarmbeben entlang des Egerer und des Marienbader Grabens - zweier tektonischer Schnittstellen - bemerkbar machen. Das Epizentrum der seismischen Aktivität liegt nunmehr schon seit Jahren stets zwei bis sechs Kilometer unter der Erdoberfläche, innerhalb eines Radius zwischen Schönbach und Nový Kostel. Die Erschütterungen, die in der Regel unter einer Stärke von 4 auf der Richterskala bleiben, kündigen sich meist mit lautem, donnernd anmutendem Grollen an, beschränken sich auf eine kurze Dauer und kehren in unregelmäßigen Abständen wieder.

Es gibt also auch lange Zeiten der Ruhe, in denen keine nennenswerte Erdbebenaktivität auftritt. So kann sich die Zeitzeugin überhaupt nicht an Erdbeben erinnern, die sich während der acht Jahre ihrer Kindheit ereignet hätten. Da der Berghof fast genau über dem Epizentrum positioniert war, hätte man die Erdstöße sicher bemerkt.

Ursache für die seismische Aktivzone ist eine Magma-Blase, die im Untergrund des vogtländischen Gebiets liegt und sich immer näher an die Erdkruste schiebt, was zur Folge hat, dass Druck aufgebaut wird und Spannungen entstehen, die sich mit den klassischen Schwarmbeben entladen. Außerdem bilden sich Erdrisse, an denen Gase entweichen. An mehreren Stellen, auch unterhalb des Frauenreuther Bergs, an seinem westlichen Abhang, befindet sich eine seismographische Messstation. Das Gelände wird von Geologen und Erdbebenwissenschaftlern aus ganz Europa erforscht, die unter anderem an den Universitäten Prag, München, Magdeburg, Jena tätig sind und sich im Hotel am Speicher einquartieren. Auch im bekannten Hochmoorgebiet von Soos werden schon über einen längeren Zeitraum Proben des ausströmenden Gases untersucht. Daraus ergab sich, dass die Gase eine spezielle Konzentration von Helium enthalten, die nur durch aufsteigendes Magma aus dem Erdinneren erzeugt wird. An mehreren Stellen, auch am westlichen Abhang des Frauenreuther Bergs, in der Nähe von Neukirchen (Nový Kostel) oder im Hochmoor von Soos befinden sich seismographische Messstationen, die jede kleinste Erschütterung zu jeder Zeit exakt aufzeichnen. Dadurch erlangten die genannten Orte einen gewissen Bekanntheitsgrad.

Wanderung durch Naturschönheiten mit gigantischer Fernsicht

So bewegte sich die Familie mit der - unter anderem auch das mittlerweile fortgeschrittene Alter der Eltern Forster berücksichtigend - gebotenen Vorsicht langsam, aber stetig aufwärts. Zu schaffen machte der Gruppe dabei vor allem der vermutlich von Wildschweinen an vielen Stellen aufgewühlte Boden, der - im Gegensatz zu früheren Besuchen - weder gemäht oder abgeweidet, noch sonst gepflegt war. Die früher grasenden, riesigen Rinderherden scheinen verschwunden oder zumindest deutlich reduziert, vermutlich liegt dies an mehreren, aufeinanderfolgenden Jahren sommerlicher Trockenheit, die wegen des begrenzten Nahrungsangebots eine umfangreiche Rinderhaltung nicht mehr erlaubt und schließlich auch an den mittlerweile nicht mehr gewährten, staatlichen Zuschüssen für diese wenig CO₂-freundliche Landwirtschaftsform.

Schön zu beobachten sind indes die umherziehenden, wild lebenden Wildschafherden, die als „Mufflons“ bezeichnet werden und auf den weiten Flächen des „Berges“ grasen, bis sie sich wieder in die angrenzenden Wälder zurückziehen. Überhaupt wird die Bewältigung des Wegs durch die rundum in Sichtweite liegenden, landschaftlichen Schönheiten zu einer willkommenen Erquickung für Körper und Geist. So kann man über dem weiten, ebenen Egerbecken, das der Frauenreuther Berg als erste Erhebung des Erzgebirges östlich begrenzt - vor allem bei klarer Sicht - am westlichen Horizont die Erhebungen des Fichtelgebirges deutlich erkennen. Die reine, frische Luft wirkt - gepaart mit der einzigartigen Ruhe - wie eine lang anhaltende Entspannungs- und Beruhigungskur, aus der man Kraft schöpfen und wochenlang davon zehren kann. Immer wieder weist die Zeitzeugin ihre Begleiter auf die frühere Position von Gehöften hin, die schon auf dem südlichen Abhang, also

auf dem Weg vom Dorf Frauenreuth zum Kamm des Berges („Luggert“, „Schwarz“) ihren Platz hatten. Dabei helfen ihr zur Orientierung Landmarken, zum Beispiel knorrige Kirschbäume, von denen schon Äste abgebrochen sind. Sie dienten ihr auf dem Schulweg als Schutz und Unterstand. Gerade in der letzten Zeit des Aufenthalts wurde sie dort bei Bombenalarm von ihrem Onkel, der wegen seiner angegriffenen Gesundheit vom Kriegsdienst beurlaubt war und noch vor der Aussiedlung an den Folgen einer Lungenentzündung starb, abgeholt.

Spannung beim Erreichen und „Inspizieren“ des Geburtsgrundstücks

Die Spannung steigt jedes Mal, kurz bevor man das elterliche Hausgrundstück erreicht, es könnte sich dort ja Gravierendes, zum Beispiel die Nutzung verändert haben? Aber auch dieses Mal scheint es in seinem Dornröschenschlaf zu verharren. Auf der Fläche des früheren Hausgartens findet sich lediglich ein größerer Holzstapel mit dickstämmigen, alten Bäumen, die aus den umfangreichen Wäldern der Bergausläufer stammen und bestimmt schon über hundert Jahresringe zählen. Auch der nahegelegene Säuerling, von dem Frau Forster als Kind getrunken hat, lässt sich wieder finden und kosten. Der Geschmack ist für unser heutiges Empfinden ein wenig gewöhnungsbedürftig, aber durchaus interessant und genießbar.

Die Begehung des Grundstücks selbst birgt wegen der besseren Sichtbarkeit des Bodens, infolge der sturmbedingten Entwurzelung einiger Laubbäume, diesmal dennoch eine Überraschung: Mehrere Johannisbeersträucher aus dem früheren Hausgarten, die auch heute noch blühen und Früchte tragen, sowie etwa ein Zentner Braunkohle aus dem immerhin an den Grundmauern identifizierbaren Vorratskeller, traten zu Tage. Diese wurden wohl noch von der Mutter der Zeitzeugin dort gelagert. Überhaupt sind die Mauerreste des gesamten Anwesens, samt Brunnen, bei genauerem Hinsehen erkenn- und die frühere Raumaufteilung nachvollziehbar: Der gemauerte Untergrund der Scheune, die Stallungen und das Wohnhaus, sogar Vorrats- und Milchammer sind noch zu orten.



Grundmauern des Anwesens

Emotionale Erinnerungen an die eigene Herkunft an der „Geburtsstelle“

„Hier habe ich meinen ersten Schrei getan“, meint Frau Forster nachdenklich. Tatsächlich ergab die Lektüre einer damaligen Tageszeitung vom realen Geburtstag, einem Montag, dass am vorausgegangenen Wochenende 12./13. Februar 1938 in ganz Europa schwere

Schneestürme und ein Jahrhundert-Unwetter das Leben weitgehend zum Erliegen gebracht hatten. Daher war auch die Beförderung der Hebamme zur Hausgeburt auf den Berghof - wie aus Erzählungen ihres Vaters Egid mehrfach zu hören war - denkbar mühsam und musste mit Hilfe eines Pferdeschlittens erfolgen. Generell waren die Winter zur damaligen Zeit aufgrund der klimatischen Gesamtbedingungen strenger und so frostig, dass der meterhohe Schnee das Gewicht der sich auf ihm fortbewegenden Personen problemlos tragen konnte, ohne einzubrechen.

Die Gedanken der Zeitzeugin schweifen zurück in die unbeschwerten ersten Jahre ihrer Kindheit, die sie mit den Eltern und Nachbarn - zu denen sie zeitlebens Kontakt pflegte - auf dem schönen Fleckchen Erde, mit der einzigartigen Fernsicht, verbringen durfte. Nach Süden öffnet sich der Ausblick zum Kaiserwald im Südosten, zum Böhmerwald, wo der Tillenberg auszumachen ist, zum Bayerwald und schließlich nach Westen ins Fichtelgebirge. Von der schönen Aussicht und der guten Luft zu schließen könnte man behaupten, dass die Bewohner der Berghöfe damals täglich in einer urlaubsgleichen Atmosphäre gelebt haben, wäre da nicht die oft anstrengende, landwirtschaftliche Arbeit zu bewältigen gewesen. Das weitläufige, etwa zwei Kilometer lange Plateau des Berges war sehr fruchtbar und ernährte die Bewohner der ansässigen Anwesen reichlich. Weideland und Getreideanbau florierten, wie die häufigen Besucher der Schwarzenbacher Verwandten und Bekannten immer wieder bewundernd feststellten. Auch der Obst- und Gemüseanbau war durch das etwas mildere feuchte Mikroklima begünstigt. Besonders Birnen und Kirschen, aber auch Pflaumen gediehen prächtig und so wurden die überschüssigen Erträge bis nach Franzensbad Františkovy Lázně) verkauft, dies galt ebenso für den Viehhandel und den Getreideanbau. Frau Forster erinnert sich auch an die eigene, weiße Ziege, ein Geschenk ihrer Eltern, für deren Betreuung (Melken, Füttern und Pflege) sie schon mit fünf Jahren verantwortlich war.

Frau Forster erinnert sich an Ausflüge nach Maria Kulm (Chlum Svaté Maří) - vor allem zur Pfingstwallfahrt - an gemütliche Zusammenkünfte mit Nachbarn, aber auch an schwere Gewitter, die ihren Vater jedes Mal veranlassten, sich komplett anzukleiden und sämtliche wichtige Dokumente an sich zu nehmen, um bei einem eventuellen Blitzschlag sofort „reisefertig“ zu sein.



Ehepaar Forster auf dem Frauenreuther Berg

Traumatische Erlebnisse in den letzten Monaten des Aufenthalts

Obwohl die schönen Andenken überwiegen, kommen der Zeitzeugin auch negative, belastende und sogar bis heute traumatisch wirkende Erlebnisse in den Sinn, die sich vor allem in den letzten Monaten ihres Aufenthalts auf dem elterlichen Anwesen ereigneten und fest in ihr Gedächtnis eingepägt haben: Um Mutter Johanna, die mit dem anfallenden Arbeitspensum am Hof alleine überfordert war zu unterstützen, zog ihre Mutter Rosalia Werner (Kölln Rosala), die noch in Schwarzenbach Nr. 8 gelebt hatte, zu ihr auf den Frauenreuther Berg. Auch Bruder Ignaz, der krankheitsbedingt vom Kriegsdienst beurlaubt war, komplettierte die frühere Familie und nahm auf dem Berg Quartier. Er war in der Saxophon-Herstellung tätig und selbst ein vielseitiger Musikant und Sänger, der mit Mutter Johanna sogar Auftritte absolvierte. Die hervorragende Qualität der Höhenluft sollte nach den Prognosen der Ärzte helfen, die Folgen einer schweren Lungenentzündung, die er sich beim Kriegsdienst auf der Krim zugezogen hatte, zu kurieren. Leider wurden die Hoffnungen enttäuscht: Onkel Ignaz Werner starb - auch weil aufgrund der Zeitumstände keine Antibiotika verfügbar waren - mit 32 Jahren und musste im Mai 1946 in aller Eile auf dem Frauenreuther Friedhof beerdigt werden. Für die Anbringung eines Grabsteins fehlte - wegen der bevorstehenden Aussiedlung - die Zeit. Obwohl in Bayern eine Braut auf ihn wartete, war er tragischer Weise der Einzige, der fast fünfzig Jahre, ohne eine Möglichkeit für die Angehörigen, die Grabstelle zu besuchen, in der Heimat verblieb. Verständlicher Weise kamen Mutter Rosalia, Schwester Johanna und Braut Magdalena über den Verlust lange nicht hinweg. Der Verstorbene war ein lebensfroher Mensch, der viele Pläne und sein Leben noch vor sich hatte.

Bis heute belastend blieben bei Gisela Forster die regelmäßigen Besuche von Angehörigen des tschechischen Militärs sowie der tschechischen Polizei im Gedächtnis haften, deren Zweck in der Konfiszierung von am Bauernhof produzierten Lebensmitteln lag. Zum eigenen Verzehr benötigte Naturalien wurden geschickt versteckt. Mit dem Gewehr im Anschlag folgten die Uniformierten Mutter Johanna Köhler in sämtliche Räume durch das Haus, Tochter Gisela hielt sich an ihrem „Rockzipfel“ fest. Diese von ihr als zutiefst angsteinflößend erlebte, immer wiederkehrende Situation sollte ihr Seelen- und Gefühlsleben ein Leben lang belasten. Sie blieb ein extrem ängstlicher und zurückhaltender Mensch, der im Zweifel immer nachgibt und verzichtet. Bis heute verfolgt sie die damals erlebte Todesangst im Unterbewusstsein und manchmal sogar in Alpträumen. Gleiches gilt für den Umstand, dass die Familie bereits im Juli 1946 ausgewiesen worden war, aber dann noch einmal für einige Wochen auf ihren Hof zurückkehrte, weil Pannen bei der Durchführung des Transports auftraten. Nach der Rückkehr auf den Berg fehlten bereits Teile des Hausstands, eine Sofadecke hing an der Wäscheleine des mittlerweile tschechischen Nachbarn und die weiße Ziege war gegen eine braunfarbige ausgetauscht. Man hatte kein Recht, sich zu wehren oder sich zu beklagen, denn man war nur noch geduldeter Gast auf dem eigenen Anwesen. Im September 1946 erfolgte dann die nochmalige, diesmal endgültige Ausweisung der drei Frauen und gleichzeitig drei Generationen (Großmutter Rosalia, Mutter Johanna und Tochter Gisela).

Kurzer Spaziergang Richtung Speichersee bzw. Talsperre Horka

Während sich Frau Forster und ihr Mann von den Strapazen des „Aufstiegs“ in dem genau gegenüber dem Geburtsgrundstück befindlichen, mit Bänken und Tischen ausgestatteten Unterstand erholten, der als offizieller „Rettungspunkt“ gekennzeichnet ist, begab sich ihre Tochter entlang der am Grundstück vorbeiführenden Straße auf „Entdeckungstour“ Richtung Speichersee bzw. „Talsperre Horka“ (Vodní nádrž Horka). Der Weg führt zunächst ost-, dann nordostwärts durch ein Waldstück, wobei nach weniger als hundert Metern ein Warnschild in tschechischer und deutscher Sprache das Betreten der nun beginnenden Trinkwasserschutzzone verbietet. Die Talsperre, die von 1966 bis 1970 gebaut wurde und 1969 die komplette Flutung des im Leibitschtal gelegenen Ortes Leopoldhammer (Leopoldovy Hamry) durch ein Anstauen des Leibitschbachs (Libocký potok), sowie die Räumung weiterer Orte veranlasste, enthält 19,23 Mio. m³ Wasser. Sie hat eine Wasserfläche von 130,24 ha und versorgt die Stadt Eger, samt ihrer Umgebung mit Trinkwasser in bester Qualität.

Um nicht gegen die berechtigten Schutzvorschriften (Trinkwasserschutzgebiet) zu verstoßen oder Probleme mit dem Wachpersonal zu riskieren, wählte die Tochter einen kleinen Seitenweg, der eigentlich nur zum Abtransport der gefällten Stämme gedacht ist und konnte nach kurzem Fußmarsch unvermittelt einen Blick auf den langgezogenen, in absoluter Stille liegenden See, der dreiseitig bis zum Ufer komplett von Wald umgeben ist, werfen. Bei sonnigem Wetter mutet die Stimmung geradezu magisch an. Der ruhige See, der umgebende Wald, die absolut reine Luft und das Zwitschern der Vögel schafft ein Wohlgefühl, das man am liebsten für immer konservieren würde. Es ist ein ganz besonderes Erlebnis, das man ein Leben lang nicht vergessen wird und das man fortan in seinem Herzen trägt. Doch leider bleibt die Zeit auch in einem solchen „Traummoment“ nicht stehen, vielmehr musste die Tochter an den Rückweg denken, wo sie auf den Spuren der Urgroßeltern und Großeltern wieder dem Weg zum Geburtshaus der Mutter folgte. Dort traf sie die schon etwas besorgten Eltern, die nun - frisch ausgeruht - zum Aufbruch drängten, da auch der „Abstieg“ über den langgezogenen, etwa 2 km langen Berggrücken wieder weitschweifig war und Zeit in Anspruch nahm. Immerhin konnte man sich auf einer halbwegs befestigten, landwirtschaftlich genutzten Straße bewegen, was gegenüber dem querfeldein, über ungepflegte Weiden führenden Hinweg ein großer Vorteil war.

Rückweg zum Dorf Frauenreuth (Kopanina) über östlichen Rand des Richtung Leibitschtal leicht abfallenden Bergplateaus

Deshalb gab die Familie für den Rückweg dem entlang der östlichen Seite des Bergplateaus verlaufenden, landwirtschaftlichen „Straße“ den Vorzug und verließ den Bergkamm in südlicher Richtung. Der östlich noch bis in den Bergabhang reichende, dann aber auslaufende Wald gibt den Blick frei zu den Erhebungen des Erzgebirges, das so nah scheint, dass sogar einzelne prominente Berge identifiziert werden können. Bei schönem Wetter und guter Sicht kann etwa auf der Mitte des Plateaus nach drei Seiten hin die wunderschöne Aussicht genossen werden. Das gesamte Panorama der verschiedenen Mittelgebirgsketten eröffnet sich und wirkt atemberaubend schön: Im Osten das Erzgebirge, im Süden reihen sich Kaiserwald, Böhmerwald und Bayerwald aneinander, während im Westen das Fichtelgebirge zum Wanderer



Herrliche Fernsicht vom Frauenreuther Berg

herüber grüßt. Der Mutter kamen auch die alten Bezeichnungen für die Örtlichkeiten auf der Fläche des Berggrückens wieder in den Sinn, die von den Landwirten früher gebraucht wurden: „Henkerswiese“, „kalter Brunnen“, „Fleischerzipfel“. Sie erinnern an den Inhalt einer Sage, die behauptet, dass sich auf dem Frauenreuther Berg einst eine schöne Stadt mit gepflegtem Wege- und Wassersystem befunden hätte, deren Name mit Kronstadt bezeichnet wird, die jedoch wegen des Hochmuts und der Rücksichtslosigkeit der Bewohner „untergegangen“ sei. Der Rest der Einwohner, der das „Unglück“, das zum Verschwinden führte, überlebt hätte, wäre dann in Krondorf sesshaft geworden. Der Wahrheitsgehalt dieser überlieferten Geschichte ist nicht ohne Weiteres überprüfbar, ebenso wenig, ob es sich bei der Ursache des Untergangs um ein in dieser Region nicht auszuschließendes Erdbeben oder einen Berggruben-einbruch gehandelt hat, denn unter dem Berg existierte zeitweise ein Bergwerk, in dem vor allem Eisenerz, aber auch weitere Edelmetalle abgebaut wurden.

Es wird jedenfalls wenige Plätze geben, an denen absolute Ruhe herrscht und gleichzeitig eine derartige Naturschönheit zu bestaunen ist! Lange konnte die Familie jedoch nicht verweilen, denn der Weg ins Dorf Frauenreuth war noch etwa vier Kilometer weit und fiel zunächst in einer leichten Einbuchtung des Plateaus ab, um dann noch einmal anzusteigen. Außerdem musste man auch der Bodenbeschaffenheit eine gewisse Aufmerksamkeit schenken, da der Weg mit durch Traktorreifen verursachten Furchen durchzogen war. Dennoch kam man schließlich an eine westwärts führende Wegbiegung die noch ein beträchtliches Stück Richtung Dorf führte, um am südlichen Ortsende von Frauenreuth wieder auf die Hauptdurchfahrtsstraße zu gelangen.

Dort begrüßen den Besucher zwei schön gestaltete Holzschilder, die ihn - auf tschechisch - in Nový Kostel - Kopanina willkommen heißen. Somit durchquerte Familie Forster noch einmal den gesamten Ort Frauenreuth in nördlicher Richtung. Der Weg führt vorbei an durchwegs schön renovierten landwirtschaftlichen Anwesen und auch Einzelhäusern, am Kriegerdenkmal, auf dem noch die Namen der früheren deutschen Bewohner verewigt sind, an der früheren Schule, die in einem stark restaurierungsbedürftigen Zustand ist, sowie an der unverwechselbaren Kirche mit dem weithin sichtbaren Zwiebelturm, die ebenfalls eine Renovierung bitter nötig hätte. Auch das unterhalb der Kirche befindliche Haus, das an den Zuschnitten seiner Fenster noch die frühere Zweckbestimmung eines Ladens erkennen lässt und dem

„Lo(d)n Otto“ gehörte, bei dem man alle notwendigen Alltagsbesorgungen tätigen konnte, weckt in Frau Forster Erinnerungen an eigene kleine Einkäufe als Schülerin. Nach einem kurzen Besuch der Grabstelle des Onkels auf dem Friedhof, an deren Platz sich die Zeitzeugin noch genau erinnern kann, ging es weiter Richtung nördliches Ortsende.

Besonders die Eltern Forster waren nach dem eindrucksvoll schönen, aber doch anstrengenden Fußmarsch froh, als das neu gebaute Hallen-Schwimmbad des „Hotels am Speicher“ vor ihnen auftauchte und sie in wenigen Schritten wohlbehalten den Parkplatz erreicht hatten, wo sie ihre Wanderschuhe

wieder ablegen konnten. Nach einer kurzen Einkehr im Restaurant des Hotels, wo man eine deftige Stärkung zu sich nahm, begab sich die Familie wieder auf die Fahrt Richtung Heimat, die routinemäßig problemlos und zügig verlief.

Es bleibt die Erinnerung an einen schönen Tag, an dem für Mutter Gisela Forster die Vergangenheit noch einmal lebendig wurde und an die unvergesslichen Eindrücke von bemerkenswerten Naturschönheiten, die nachhaltig im Gedächtnis haften bleiben. Das schöne Wetter machte das „Wohlfühl-Erlebnis“ perfekt!

Randnotizen aus Tschechien

Prager Erzbischof schickt Rücktrittsschreiben an Papst Franziskus

Nach einem Jahr im Amt hat der Prager Erzbischof Jan Graubner sein Rücktrittsschreiben an Papst Franziskus geschickt. Er sagte dies in einem Interview mit der Presseagentur ČTK am Sonntag.

Alle Bischöfe müssen dies tun, wenn sie 75 Jahre alt werden, Graubner wird seinen Geburtstag am 29. August feiern. Er sei bereit, so lange im Amt zu bleiben, wie er gebraucht werde, so Graubner.

Der frühere Erzbischof von Olomouc / Olmütz wurde Anfang August letzten Jahres zum 37. Erzbischof von Prag ernannt. Er löste Kardinal Dominik Duka ab, der das Amt 12 Jahre lang innehatte. (Radio Prag [RP] 27.8.2023)

Autofahrer in Tschechien sind im Durchschnitt 48 Jahre alt

Die tschechischen Autofahrer werden immer älter, und die Zahl der jungen Leute unter 25 Jahren am Steuer nimmt ab. Im Jahr 2014 besaßen etwa 68 Prozent aller 18- bis 25-Jährigen einen Führerschein, jetzt sind es weniger als 61 Prozent. Das Durchschnittsalter eines Führerscheininhabers in Tschechien ist mit über 48 Jahren drei Jahre höher als 2014. Dies geht aus Daten des Verkehrsministeriums hervor, die der tschechischen Presseagentur ČTK vorliegen.

Laut Jiří Pavelek vom Zentralen Automobilklub der Tschechischen Republik geht die Situation unter anderem auf die demografische Entwicklung zurück, wobei der Anteil der jungen Menschen an der Bevölkerung abnehme.

Zum Anstieg des Durchschnittsalters trägt auch die höhere Zahl der Fahrer über 70 Jahre bei. Seit 2014 stieg ihre Zahl um 45 Prozent auf nun 725.560. Die Zahl der Führerscheininhaber über 80 Jahre stieg um rund 82 Prozent auf 137.806 und die Zahl der Fahrer über 90 verdreifachte sich auf derzeit 7230. (RP 27.8.2023)

Tschechiens Innenminister: Drastische Maßnahmen an der Grenze zu Sachsen sind nicht erforderlich

Die Tschechische Republik ist laut Innenminister Vít Rakušan (Bürgermeisterpartei Stan) bereit, die notwendigen Maßnahmen gegen die illegale Migration, einschließlich vorübergehender Grenzkontrollen, wieder einzuführen, falls dies erforderlich ist. Im Moment seien allerdings keine drastischen Schritte nötig, betonte der Minister. Rakušan sagte dies in Reaktion auf die Ankündigung seines sächsischen Amtskollegen, Armin Schuster, mehr Polizisten in die Grenzregionen zu Tschechien und Polen entsenden zu wollen.

Grenzgänger Nr. 121

Wie das sächsische Innenministerium der tschechischen Presseagentur ČTK mitteilte, wird die Polizei ab Mittwoch im Landkreis Görlitz ihre Maßnahmen verstärken. Der tschechische Innenminister wird mit Bundesinnenministerin Nancy Faeser die Situation am Mittwoch besprechen. (RP 30.8.2023)

Hopfenernte in Tschechien fällt laut Erwartungen durchschnittlich aus

In Tschechien wird es in diesem Jahr laut Erwartungen eine durchschnittliche Hopfenernte geben. Dies sagte Landwirtschaftsminister Marek Výborný (Christdemokraten) beim Besuch einer Hopfenfarm bei Louny / Laun am Mittwoch. Dies dürfte sich laut ihm nicht negativ auf den Bierpreis auswirken.

Nach Schätzungen von Luboš Hejda, dem Vorsitzenden des tschechischen Verbandes der Hopfenbetriebe, erreicht die Hopfenernte in diesem Jahr rund 6000 Tonnen und fällt damit um etwa 1500 Tonnen höher als 2022 aus. Die Anbaufläche von Hopfen ist seit 2018 hierzulande stetig zurückgegangen. Sie umfasst jetzt 4873 Hektar, 145 Hektar weniger als vor fünf Jahren. (RP 30.8.2023)

Pilsner Urquell erhöht ab Oktober die Preise

Die größte Brauerei Tschechiens, Pilsner Urquell, erhöht ab 1. Oktober die Preise fast aller ihrer Produkte um durchschnittlich 5,7 Prozent. Den höchsten Aufschlag gibt es bei abgefülltem Bier, bei dem im Schnitt 1,5 Kronen (6 Eurocent) mehr für den halben Liter fällig werden. Etwas geringer ist die Preiserhöhung bei gezapftem Bier, das um etwa 1 Krone (4 Eurocent) je halbem Liter teurer wird. Diese Information bestätigte der Unternehmenssprecher, Zdeněk Kovář, gegenüber der Presseagentur ČTK.

Kovář zufolge ist der Grund für die Anhebung vor allem die weiterhin steigenden Kosten für Energie, Verpackungen und Transport. (RP 31.8.2023)

Tschechiens Präsident Pavel unterzeichnet Rentennovelle trotz Vorbehalten

Tschechiens Staatspräsident Petr Pavel hat trotz Vorbehalten die geplante Rentennovelle der Regierung unterstützt. Durch die Gesetzesänderung sollen die Regelungen für Frührentner strenger werden und die Renten in Tschechien generell weniger steigen. Darüber informierte am Freitag die Präsidialkanzlei. Seine Kritikpunkte habe Pavel Premier Petr Fiala (Bürgerdemokraten) sowie Arbeits- und Sozialminister Marian Jurečka (Christdemokraten) persönlich mitgeteilt, hieß es weiter.

Pavels Sprecherin hatte noch am Donnerstag nach Verhandlungen zwischen dem Staatsoberhaupt und Premier Fiala darüber informiert, dass der Präsident gegen das Gesetz sein Veto einlegen, oder das Dokument erst später unterzeichnen werde. Die Regierung hatte jedoch ursprünglich vorgesehen, dass einige Maßnahmen bereits ab dem 1. September in Kraft treten. (RP 1.9.2023)

Umfrage: Menschen in Tschechien befürchten negative Auswirkungen des Konsolidierungspakets

Das geplante Konsolidierungspaket, an dessen Finalversion die tschechische Regierung derzeit arbeitet, macht die Menschen in Tschechien nervös. 81 Prozent von ihnen befürchten negative Auswirkungen. Dies geht aus einer Erhebung von Generali Investments hervor, für die im August 1000 Personen befragt wurden.

Die meisten Sorgen machen sich die Leute demnach wegen der angekündigten Änderung der Mehrwertsteuersätze. 75 Prozent der Befragten befürchten deswegen Preiserhöhungen. Zudem halten 45 Prozent eine Anhebung der Immobiliensteuer für problematisch. Aus Angst vor einer Verschlechterung ihrer finanziellen Lage sparen schon jetzt 66 Prozent der Umfrageteilnehmer am Energieverbrauch und 60 Prozent bei Lebensmitteleinkäufen. (RP 2.9.2023)

Tschechische Krankenversicherungen zahlen Klienten Bonus für Impfung gegen RS-Virus

Wer sich in Tschechien gegen das RS-Virus impfen lässt, kann dafür bis zu 2000 Kronen (83 Euro) von seiner Krankenkasse bekommen. Dies erfuhr die Presseagentur ČTK durch Anfragen bei Kassenvertretern. Für die neu eingeführte Impfung muss ein Patient hierzulande 5000 Kronen (207 Euro) bezahlen. Bei Vorlage des Belegs zahlen die Versicherungen aber einen Bonus aus.

Das RS-Virus verursacht Entzündungen der Atemwege, häufig in Form von Bronchitis. Der Vorsitzende der tschechischen Vakzinologischen Gesellschaft, Roman Chlíbek, informierte auf X, dass der Impfstoff vergangene Woche von der EU genehmigt worden und vor allem für Senioren und Hochschwangere zu empfehlen sei. Am häufigsten stecken sich mit dem RS-Virus zwar Kinder an, die meisten Todesfälle gibt es aber unter älteren Menschen. (RP 3.9.2023)

Oberster Rechnungshof macht auf schnelle Verschuldung des Staates aufmerksam

Tschechien war in den letzten Jahren das EU-Land, das sich am schnellsten verschuldete. Der Staat ist nicht imstande, von der niedrigsten Arbeitslosenrate in der EU zu profitieren, da selbst die Einnahmen von hoher Beschäftigung die ständig steigenden Ausgaben des Staates nicht decken können. Die Inflationsrate im vergangenen Jahr war die fünfthöchste Inflationsrate in der EU. Der Rückgang der Reallöhne war der höchste in der Geschichte der Tschechischen Republik.

Darauf machte der Oberste Rechnungshof (NKÚ) in seiner Stellungnahme zur Abschlussrechnung des Staates aufmerksam. (RP 4.9.2023)

Alle Renten in Tschechien steigen ab Januar um 360 Kronen

Die Altersrente sowie die Rentenbezüge für Arbeitsunfähige und Witwen und Waisen werden in Tschechien ab Januar kommenden Jahres um 360 Kronen (15 Euro) erhöht. Da der Grundsatz angehoben wird, betrifft diese Änderung alle Rentner gleichermaßen.

Auf einer Pressekonferenz teilte dies am Dienstag Tschechiens Arbeitsminister Marian Jurečka (Christdemokraten) mit. Eine entsprechende Verordnung wolle die Regierung bis Ende September verabschieden, so der Minister.

Altersrente erhalten in Tschechien über 2,3 Millionen Menschen. Erwerbsminderungs- und Hinterbliebenenrente werden an fast 480.000 Personen ausbezahlt. (RP 5.9.2023)

Jungärzte kritisieren mögliche Erhöhung von Überstunden in Tschechien

Die Sektion der Jungärzte der Tschechischen Ärztekammer (ČLK) hat die Politiker des Landes dazu aufgefordert, die geplante Novelle des Arbeitsgesetzes im Abgeordnetenhaus nicht in der derzeit angedachten Form zu unterstützen. Die Gesetzesänderung sieht unter anderem vor, die Anzahl legaler Überstunden zu verdoppeln. So würden Ärzte jährlich bis zu 832 Stunden mehr arbeiten dürfen, Sanitäter bis zu 1000 Stunden.

Für den Fall, dass das Gesetz in der geplanten Form verabschiedet wird, kündigen die Mediziner in ihrer Petition an, ab 1. Dezember keine freiwilligen Überstunden mehr zu leisten. (RP 5.9.2023)

Außenhandel Tschechiens weist in erster Jahreshälfte Defizit von 244 Mio. Euro auf

Der Außenhandel der Tschechischen Republik hat im Juli mit einem Defizit von 5,9 Milliarden Kronen (244 Millionen Euro) abgeschlossen, 16,6 Milliarden Kronen (686 Millionen Euro) weniger als im Vorjahr. Dies ergibt sich aus vorläufigen Daten, die am Mittwoch vom tschechischen Statistikamt (ČSÚ) veröffentlicht wurden.

Die negativen Auswirkungen auf das Ergebnis sind laut Experten vom Statistikamt vor allem auf einen Rückgang des Handels mit Strom zurückzuführen, auch das Defizit im Handel mit Computern, elektronischen und optischen Geräten weitete sich aus. (RP 6.9.2023)

Arbeitslosenrate stieg in Tschechien im August auf 3,6 Prozent

Die Arbeitslosenrate ist im August in Tschechien im Vergleich mit dem Juli um 0,1 Prozent auf 3,6 Prozent gestiegen. Die Zahl der Arbeitslosen stieg im Vergleich mit dem Vormonat um 1870 auf 260.803. Die Zahl der Arbeitsstellen ist zurückgegangen. Am Ende der Sommerferien boten die Arbeitgeber 281.207 freie Stellen an. Das war um rund 4400 weniger als im Juli. Dies geht aus den Daten hervor, die am Freitag vom Arbeitsamt der Tschechischen Republik veröffentlicht wurden.

Der Arbeitsmarkt werde vor allem durch die Nachfrage der Arbeitgeber nach Arbeitsberufen im Bauwesen und in der verarbeitenden Industrie beeinflusst, teilte das Arbeitsamt mit. Gefragt sind dem Arbeitsamt zufolge weiterhin Arbeitskräfte in der Landwirtschaft, im Gartenbau und in der Forstwirtschaft. (RP 8.9.2023)

Protest gegen geplanten Abriss der Eisenbahnbrücke am Vyšehrad

Über 200 Menschen haben am Samstag in Prag gegen den geplanten Abriss der Eisenbahnbrücke am Vyšehrad protestiert. Die Protestierenden bildeten eine Menschenkette mit dem Ziel, auf den gesellschaftlich-kulturellen und symbolischen Wert der historischen Brücke aufmerksam zu machen. Der Verein „Nebourat“, der den Protest organisierte, initiierte zuvor eine Online-

Petition. Bisher unterzeichneten sie fast 17.500 Menschen.

Verkehrsminister Martin Kupka (Bürgerdemokraten) erklärte zuvor, er wolle über das weitere Vorgehen bis zum Jahresende entscheiden. Gegen den geplanten Umbau der Brücke sprach sich in der Vergangenheit das tschechische Nationalkomitee beim Internationalen Rat für Denkmalpflege (Icomos) aus. Die Erhaltung der Brücke wird auch vom tschechischen Denkmalschutzinstitut, dem Prager Magistrat und dem fünften und dem zweiten Prager Stadtbezirk gefordert. Die Mehrheit der Experten, die an einem internationalen Symposium teilnahmen, das von der Eisenbahnverwaltung und dem Verkehrsministerium organisiert wurde, empfahl jedoch, die Brückenkonstruktion zu ersetzen. (RP 10.9.2023)

Bevölkerung der Tschechischen Republik wuchs auf 10,87 Millionen Menschen

Im ersten Halbjahr wuchs die Bevölkerung Tschechiens um 46.000 an 10,87 Millionen Menschen. Grund für den Anstieg ist die Zuwanderung aus dem Ausland, vor allem aus der Ukraine. Während des ersten Halbjahrs starben mehr Menschen als geboren wurden. Im Vergleich mit dem Vorjahr sank die Zahl der geborenen Kinder, der gestorbenen Bewohner, der Eheschließungen sowie der Ehescheidungen. Dies geht aus den Daten hervor, die das Tschechische Statistikamt (ČSÚ) am Montag veröffentlichte. Von Januar bis Ende Juni wanderten 79.776 Menschen nach Tschechien ein, während 22.266 Bewohner Tschechien verließen.

In Prag stieg die Einwohnerzahl im ersten Halbjahr um rund 16.000 Personen. Der Anstieg wurde vor allem durch Einwanderung verursacht. Vom Januar bis Ende Juni kamen 6175 Kinder in Prag zur Welt. Während desselben Zeitraums starben 6052 Menschen. (RP 11.9.2023)

Tschechien nutzt immer mehr Erdöl aus Russland – Protest vor dem Industrieministerium

Tschechien nutzt immer mehr Erdöl aus Russland. Im ersten Halbjahr lag der Anteil des über die russische Druschba-Pipeline importierten Erdöls bei 65 Prozent. Im vergangenen Jahr erreichte der Anteil rund 56 Prozent. Dies teilte die Sprecherin des staatlichen Pipelinebetreibers Mero, Barbora Putzová, am Montag auf die Frage der Nachrichtenagentur ČTK mit. In der EU gilt seit dem vergangenen Jahr das Verbot des Erdölimports aus Russland, für Tschechien gilt bei der Nutzung der Druschba-Pipeline eine Ausnahme.

Vor dem Gebäude des Industrie- und Handelsministeriums in Prag protestierten am Sonntag Dutzende von Menschen gegen die hohen Erdölimporte aus Russland. Sie forderten, dass die Regierung das Unternehmen Orlen Unipetrol zur Reduzierung der Erdöllieferungen aus Russland motiviert. Der Protest wurde von der Initiative „NE ruské ropě“ („Nein dem russischen Erdöl“) organisiert. Die Aktivisten betonten in ihrer Erklärung, es sei notwendig, an die Sicherheit Tschechiens und die Solidarität mit der Ukraine auch im Fall der Erdölimporte zu denken. Die Initiative begrüße die Schritte, die die Regierung unternommen habe, um das russische Erdöl zu ersetzen, hieß es in der Erklärung. Das Jahr 2025, in dem das passieren soll, ist jedoch den Aktivisten zufolge noch weit entfernt. Die Initiative schickte zudem dem Industrieministerium eine Petition, die von rund 1000 Menschen unterzeichnet wurde. (RP 11.9.2023)

Statistikamt: In Tschechien werden mehr Wohnungen gebaut als vor zehn Jahren

Die Zahl neuer Wohnungen in Tschechien ist in den letzten zehn Jahren angestiegen. Dies geht aus Daten des tschechischen Statistikamtes hervor. Der Behörde zufolge wurden in den ersten sieben Monaten des laufenden Jahres fast 21.000 Wohnungen fertig gebaut – 56 Prozent mehr als noch 2013.

Den Statistikern zufolge gebe es einen ähnlichen Anstieg auch bei den neu begonnenen Bauten. Laut Immobilienfachleuten, welche die Presseagentur ČTK angesprochen hat, sei die Wohnungslage in Tschechien trotz der positiven Entwicklung nicht ausreichend. Vor allem in größeren Städten und ihrer Umgebung fehle es an Wohnraum, so die Experten. (RP 15.9.2023)

Tausende Menschen protestieren in Prag gegen die tschechische Regierung

Tausende Menschen haben am Samstagnachmittag in Prag gegen das Kabinett von Premier Petr Fiala (Bürgerdemokraten) demonstriert. Einberufen wurde die Protestaktion unter dem Motto „Tschechien gegen die Regierung“ von der außerparlamentarischen Partei PRO. Laut Polizeiangaben nahmen Tausende Leute an der Veranstaltung teil, die Veranstalter sprachen von bis zu 100.000 Menschen.

Bei der Kundgebung auf dem Wenzelsplatz stand unter anderem der PRO-Vorsitzende Jindřich Rajchl auf dem Podium. Er forderte einen Rücktritt des Kabinetts und kritisierte die Regierung für die hohen Energiepreise im Land. Außerdem warf er der Regierung vor, dass die Wirtschaftskraft in Tschechien noch nicht das Niveau von vor der Corona-Pandemie erreicht habe – anders als in allen anderen EU-Staaten. Einige der Protestanten forderten auf Transparenten einen Nato-Austritt Tschechiens. Zudem wurden Unterschriften gegen ein Verbot von Autos mit Verbrennungsmotor gesammelt. An die Veranstaltung schloss sich ein Protestumzug an, der in einer Demonstration am Innenministerium auf der Letná-Ebene mündete. (RP 16.9.2023)

Tschechischer Beförderer Regiojet kauft 150 luxuriöse Reisebusse von deutschem Hersteller Setra

Das tschechische Beförderungsunternehmen Regiojet kauft 150 luxuriös ausgestattete, zweistöckige Busse vom deutschen Hersteller Setra. Das Auftragsvolumen belaufe sich auf 2,25 Milliarden Kronen (91 Millionen Euro), wie die Firma am Freitag bei einer Pressekonferenz informierte. Die ersten 20 der Fahrzeuge seien dabei bereits übernommen worden. Vor allem sollen sie auf den Verbindungen nach Berlin, München und Wien eingesetzt werden, aber auch auf Routen nach Großbritannien, Frankreich, Ungarn, Italien sowie in die Schweiz und in die Niederlande.

Die Reisebusse verfügen über eine besondere Anordnung der Sitze, wobei sich neben zwei Plätzen auf der einen Gangseite auf der gegenüberliegenden Seite nur ein Sitz befindet. Die Kapazität beträgt so nur 58 Reisende, statt den üblichen 80. Laut Firmeninhaber Radim Jančura soll durch die Fahrzeuge der Komfort erhöht werden. Man wolle sich dem Standard in der ersten Klasse in Zügen oder der Businessclass im Flugzeug annähern, so der Konzernchef. (RP 16.9.2023)

Ministerium für Regionalentwicklung: Gemeinden in Tschechien werden durch Airbnb um Kurtaxe gebracht

In Tschechien sind dem Ministerium für Regionalentwicklung zufolge 40 bis 70 Prozent der Beherbergungsunternehmer, die Plattformen wie Airbnb oder Booking nutzen, nicht gemeldet. Die Gemeinden sind so nicht in der Lage, Touristenabgaben und Kurtaxen einzufordern, was zu Einnahmeverlusten führt. So wurden die Städte und Orte in Tschechien in diesem Jahr schon um circa 54,9 Millionen Kronen (2,2 Millionen Euro) gebracht. Darüber informierte eine Sprecherin des Ministeriums für Regionalentwicklung am Freitag die Presseagentur ČTK.

Verbessert werden soll die Lage durch eine Novelle des Gesetzes zum Fremdenverkehr, die ab Juli 2025 in Kraft treten könnte. Vorgesehen ist dabei, dass sich die Anbieter künftig in einer neuen Online-Plattform registrieren müssen. (RP 17.9.2023)

Tschechischer Staat kauft RWE Gas Storage für 360 Millionen Euro

Der tschechische Staat hat das Unternehmen RWE Gas Storage, das sechs Gasspeicher hierzulande besitzt und verwaltet, für 360 Millionen Euro gekauft. Die Kapazität dieser Speicher entspreche einem Drittel des Jahresverbrauchs, sagte Premier Petr Fiala (Bürgerdemokraten) bei einem Briefing in der Nähe von Perná / Bergen in Südmähren. Dies sei einer von mehreren Schritten zu mehr Energiesicherheit in der Tschechischen Republik, betonte der Regierungschef.

Industrie- und Handelsminister Jozef Síkela (Bürgermeisterpartei Stan) sagte, dass die tschechischen Reservoirs derzeit zu 97 Prozent gefüllt seien und kein Gas aus Russland komme.

Der Staat hat nicht nur die Speicher gekauft, sondern ein komplettes Unternehmen, das regelmäßig Gewinne erwirtschaftet. Laut Síkela ist dies eine Investition, die nicht nur für mehr Energiesicherheit in der Zukunft, sondern auch für Gewinn sorgen wird. (RP 18.9.2023)

Hopfenlandschaft um Žatec gehört neu zum Unesco-Weltkulturerbe

Die Hopfenlandschaft um die Stadt Žatec / Saaz in Nordwestböhmen wurde in die Unesco-Liste des Weltkulturerbes aufgenommen. Die Eintragung wurde vom zwischenstaatlichen Unesco-Welterbekomitee auf seiner Sitzung am Montag in Riad beschlossen.

Die Saazer Hopfenlandschaft gilt als Ergebnis des jahrhundertelangen Anbaus dieses Bier-Grundstoffs. Das neu eingetragene Denkmal besteht aus zwei Teilen, der Landschaft mit zahlreichen Hopfenanlagen sowie dem historischen Zentrum von Žatec mit seinem Industrieviertel aus dem 19. Jahrhundert. Dieses weist die höchste Konzentration von Gebäuden auf, die mit der Hopfenverarbeitung und dem Hopfenwandel verbunden sind.

Für die Tschechische Republik ist dies die siebzehnte Eintragung in die Welterbeliste. Es handelt sich um die erste Hopfenanbaulandschaft der Welt, die diesen Status erhält. (RP 18.9.2023)

Mundus Vini in Neustadt: 40 Medaillen für tschechische Winzer

Die Winzer aus Tschechien haben beim internationalen Sommerwettbewerb Mundus Vini im deutschen Neustadt an der Weinstraße insgesamt 26 Gold- und 14

Silbermedaillen gewonnen. Für den Wettbewerb gingen in diesem Jahr über 4000 Anmeldungen aus 36 Ländern ein, wobei 1676 Weine ausgezeichnet wurden.

Das erfolgreichste Unternehmen aus Tschechien war das Weingut B/V aus Ratíškovice / Ratschkowitz mit 20 Gold- und 8 Silbermedaillen. Außerdem wurde es für seinen Chardonnay Reserva 2018 zum besten Erzeuger aus Tschechien gekürt. Zu den weiteren ausgezeichneten Produzenten gehörten die Weingüter Habánské sklepy, Vinofol, Vinice Hnanice und Víno Mikulov.

Die Ergebnisse wurden in einer Pressemitteilung des Weinfonds bekannt gegeben, der die Teilnahme von Winzern an ausländischen Wettbewerben finanziell unterstützt. (RP 18.9.2023)

Auslandsschulden Tschechiens steigen im zweiten Quartal um 1,17 Milliarden Euro

Die Auslandsschulden der Tschechischen Republik sind im zweiten Quartal um 28,1 Milliarden Kronen (1,17 Milliarden Euro) auf 4,381 Billionen Kronen (182,54 Milliarden Euro) gestiegen. Im Vergleich mit dem Vorjahr waren sie um 249,8 Milliarden Kronen (10,4 Milliarden Euro) niedriger. Dies geht von vorläufigen Daten hervor, die die Tschechische Zentralbank am Mittwoch veröffentlichte.

Mehr als 77 Prozent der Auslandsschulden entfielen auf den Privatsektor, die übrigen 22,6 Prozent stellten Verbindlichkeiten des öffentlichen Sektors dar. (RP 20.9.2023)

Tschechische Bahnen verzeichneten im ersten Halbjahr 2023 Gewinn

Die Konzerngruppe der Tschechischen Bahnen (České dráhy) konnte im ersten Halbjahr 2023 einen Bruttogewinn von 987 Millionen Kronen (40 Millionen Euro) verzeichnen. Das Unternehmen verbesserte sich damit im Vergleich zum Vorjahr um fast zwei Milliarden Kronen (82 Millionen Euro). Darüber informierten die Tschechischen Bahnen am Donnerstag in einer Pressemitteilung.

Vor allem im Personenverkehr konnte der Konzern in den ersten beiden Quartalen Gewinne einfahren. Das positive Ergebnis hänge den Bahnen zufolge nicht nur mit einem größeren Reisendenaufkommen zusammen, sondern auch mit einer Beruhigung des Energiesektors und dem guten Kurs der Krone. (RP 21.9.2023)

Brennstoff in tschechischen Kernkraftwerken soll weniger häufig gewechselt werden

In den tschechischen Kernkraftwerken sollen die Brennelemente künftig weniger häufig gewechselt werden. Statt bisher alle zwölf Monate soll der Wechsel im AKW Temelín künftig nur noch alle 18 Monate erfolgen, in Dukovany alle 16 Monate. Darüber informierten am Donnerstag Vertreter des halbstaatlichen Energiekonzerns ČEZ die Presseagentur ČTK.

ČEZ zufolge sollen durch die Änderung jährlich fast zwei Terrawattstunden Energie mehr hergestellt werden. Dies entspräche bis zu drei Prozent des tschechischen Energiebedarfs. (RP 21.9.2023)

Eurostat: Menschen in Tschechien arbeiten im Schnitt 39,8 Stunden pro Woche

Die Menschen in Tschechien arbeiten im Schnitt 39,8 Stunden pro Woche. Dies geht aus einer neuen Statistik von Eurostat hervor, in der Werte von 2022 untersucht wurden. Die Durchschnittsarbeitszeit in der gesamten EU beträgt demnach 37,5 Stunden. Zu den Ländern mit der

geringsten Arbeitszeit zählte unter anderem Deutschland mit 35,3 Stunden.

Laut Eurostat ist die wöchentliche Arbeitszeit in der EU in den letzten Jahren stetig zurückgegangen. Dies trifft auch

auf Tschechien zu. So lag der Durchschnittswert für das Land noch 2021 bei 41,3 Stunden. (RP 21.9.2023)

Böhmisches im Internet

Radio Prag hat auch in diesem Monat wieder viele ausführlichere, interessante Berichte erarbeitet, deren Themen in Deutschland kaum publiziert wurden. Deshalb hier eine Auswahl. Welches Thema dabei behandelt wird, ersehen Sie aus dem letzten Teil der aufgeführten Adresse.

<https://deutsch.radio.cz/pilgerziel-seit-350-jahren-kloster-svata-hora-pribram-8792184>

<https://deutsch.radio.cz/neues-regierungsprogramm-will-tschechien-fuer-digitalnomaden-attraktiver-machen-8792875>

<https://deutsch.radio.cz/radegast-braut-bier-aus-wassergehalt-der-luft-8792947>

<https://deutsch.radio.cz/naechster-halt-bahnhofskneipe-8793056>

<https://deutsch.radio.cz/tschechien-hat-die-weltweit-hoechste-zahl-orgeln-pro-einwohner-8792957>

<https://deutsch.radio.cz/rekordmeister-tschechien-nirgends-der-eu-steigt-die-staatsverschuldung-schneller-8793491>

<https://deutsch.radio.cz/das-leben-und-die-zeit-von-johannes-von-saaz-ausstellung-karlsbad-8793481>

<https://deutsch.radio.cz/gesetzesvorschlag-rundfunkgebuehren-tschechien-sollen-steigen-8793620>

<https://deutsch.radio.cz/langzeitstudie-tschechien-waechst-individualismus-und-wunsch-nach-sinnvoller-8793702>

<https://deutsch.radio.cz/farmarska-skola-neue-schule-fuer-bio-landwirtschaft-prag-eroeffnet-8793684>

<https://deutsch.radio.cz/spass-und-vertrauen-der-zusammenarbeit-25-jahre-deutsch-tschechischer-8793432>

<https://deutsch.radio.cz/weinlesefest-znaim-8794018>

<https://deutsch.radio.cz/bestaetigt-tschechen-sind-pilzsammler-8794159>

<https://deutsch.radio.cz/vor-der-heizsaison-tschechien-ohne-russisches-gas-aber-mit-alternativen-8794238>

<https://deutsch.radio.cz/eu-vergleich-qualitaet-des-arbeitsmarktes-tschechien-sinkt-8794226>

<https://deutsch.radio.cz/porzellanmanufaktur-elberadweg-und-weinfest-immer-mehr-tschechen-reisen-nach-8794372>

<https://deutsch.radio.cz/entgegen-dem-eu-trend-verkaufszahlen-von-dieselbetriebebenen-neuwagen-tschechien-8794357>

<https://deutsch.radio.cz/verfechter-der-tschechischen-schriftsprache-zum-250-geburtstag-von-josef-8794417>

<https://deutsch.radio.cz/klima-ziele-der-eu-tschechien-muss-ausbau-der-erneuerbaren-deutlich-8794673>

<https://deutsch.radio.cz/mucha-oder-mist-wie-tschechische-experten-kunstfaelschungen-entlarven-8794638>

<https://deutsch.radio.cz/von-der-unesco-als-welterbe-anerkannt-die-saazer-hopfenlandschaft-8794785>

<https://deutsch.radio.cz/wirtschaftliche-freiheit-tschechien-steigt-im-weltweiten-vergleich-auf-platz-17-8794768>

<https://deutsch.radio.cz/die-prager-frauenvereine-um-1900-bedeutende-pfeiler-des-gesellschaftlichen-8794740>

<https://deutsch.radio.cz/eine-kooperation-mit-modellcharakter-azubis-aus-bayern-gehen-fuer-pflege-8794784>

<https://deutsch.radio.cz/fluchtversuche-ueber-eisernen-vorhang-und-naturkatastrophen-boehmerwaldseminar-8795021>

<https://deutsch.radio.cz/geplanter-lithium-abbau-nordboehmen-regierung-verhandelt-mit-gemeindevertretern-8794994>

<https://deutsch.radio.cz/tschechischer-zoll-hat-2023-bisher-ueber-8000-liter-illegaler-spirituosen-8794989>

<https://deutsch.radio.cz/villa-im-wald-vor-60-jahren-wurde-das-karel-capek-denkmal-stara-hut-eingerichtet-8795057>

Geschichte der Stadt Klösterle an der Eger (Teil 4 und Schluss)

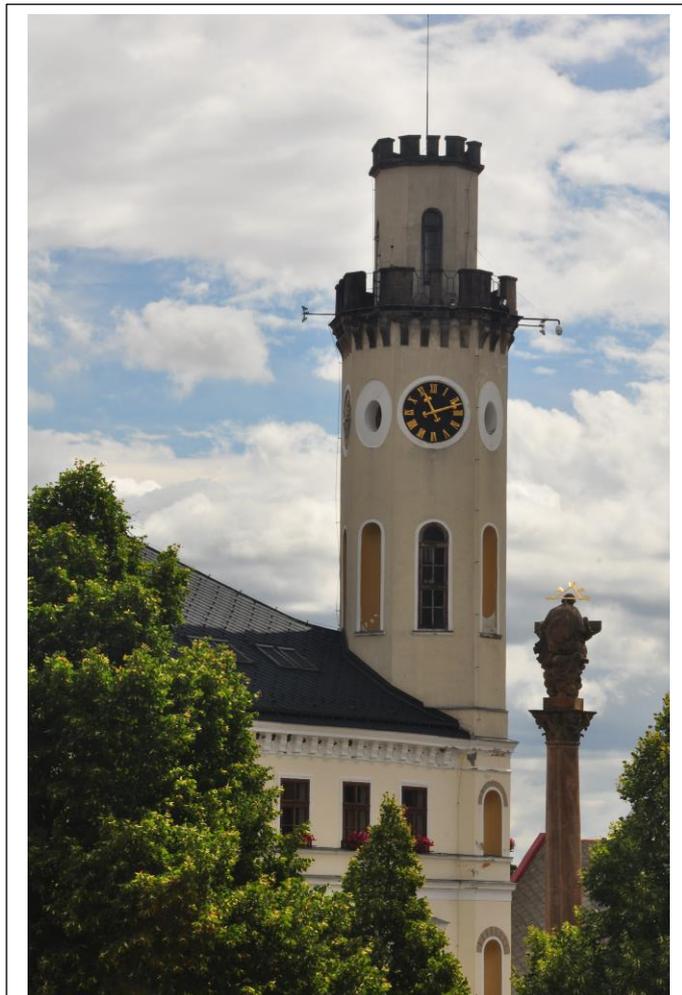
nach Prof. Dr. Rudolf Langhammer, Ehrenbürger der Stadt Klösterle

Quelle: Viktor Karell, *das mittlere Egertal und die Geschichte der Stadt Klösterle an der Eger im Sudetenland* (1961)

Die öffentlichen Gebäude: **Das Rathaus**

Die erste Erwähnung eines Rathauses in Klösterle finden wir im Freiheitsbrief des Städtchens vom Gallitag 1604 und in den Klösterler Gerichtsbüchern. Christoph von Vitzthum ließ damals der Gemeinde das sogenannte „Newe Hauß“ käuflich zukommen, daß sie daraus ein „rath- und Möltzhauß zue solchen ihren Gersten Bier Schenken aufbawen“. Auch in dem Verzeichnis der bürgerlichen Häuser aus dem Jahre 1722 wird „aufn Blatz“ das Rathaus genannt. 1726 und 1784 fiel auch das Rathaus den großen Stadtbränden zum Opfer. Da es nach dem Brande vom Jahre 1784 nur „leicht“ wieder aufgebaut wurde, mußte man es 1855 abtragen und durch den Brüxer Baumeister Böhm um 24000 fl C.M. neuerrichten lassen. Beim großen Brande im Jahre 1859 brannte das neue Rathaus vollständig aus, daß nur die kahlen Wände stehen blieben. Wie es damals wieder hergestellt wurde, blieb es bis heute.

Die Fronfeste war über dem Stadttor, wahrscheinlich beim roten Turm. Sie bestand aus zwei gewölbten Stockwerken. Die Fenster waren mit eisernen Gittern versehen. Im ersten Stock hatte der Fronbote ein Stübchen und eine Kammer. Im zweiten Stock waren drei kleine Räumlichkeiten für die Arrestanten. Der Fronbote



Rathaus von Klösterle

bekam vom Städtchen jährlich 13 fl 30 kr Besoldung; die Grundobrigkeit gab ihm unter dem Titel eines Zettelgeldes 8 fl. Für jeden Delinquenten erhielt er außerdem 15 kr Ein- und Auslassungsgebühr. Das Gericht bestand nebst dem Stadtschreiber aus 9 Personen, die von der Grundobrigkeit ernannt wurden. Eine Untersuchung wurde immer vom ersten Herrschaftsbeamten oder dessen Stellvertreter geleitet mit Hinzuziehung des amtierenden Bürgermeisters und zweier Kommissarien aus dem Rat; ferner waren der Stadtrichter und der Stadtschreiber anwesend. Eine ausführliche „Instruction für das gesamte Personale des unterthänigen Stadtgerichts Klösterle“ haben wir erst vom 7. April 1827. Der Pranger befand sich an der Rathausmauer. Hier war der Schandstein, an dem Wucherer, Lästermäuler und andere gefährliche Gesellen zur Strafe und zum abschreckenden Beispiel öffentlich ausgestellt wurden.

Die Badestube

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts wird auch in Klösterle eine öffentliche Badestube erwähnt. Am 12. März 1608 kaufte Gabriel Kranich von Margarete Schusterin die Badestube um 293 Schock Meißnisch. Nach dem Kaufpreis zu schließen, muß die Badestube ein stattliches Gebäude gewesen sein. Zu dieser Zeit hatten die Badestuben eine weit größere Bedeutung als heute. In manchen Zunftartikeln wurde außer der üblichen Tafel auch ein Bad bei Erlangung des Meisterrechtes einbedungen. In kleinen Städten war die Badestube nur an bestimmten Tagen geöffnet. Ein Trompetenstoß des Baders zeigte die Stunde der Eröffnung an.

Das Spital

Schon zum Jahre 1613 wird in Klösterle ein Hospital erwähnt. Im Stadtbuch findet sich zum Jahre 1673 die Eintragung „beim neuen Hospital“. Nach dem großen Brande des Jahres 1726 wurde ein Spital an der Stelle des alten Pfarrhauses und der alten Pfarrkirche in der Schießhausgasse errichtet. An der Stelle des früheren Spitals aber wurde das neue, jetzige Pfarrhaus gebaut. Später kaufte das Spitalsgebäude Franz Stamm aus Pürstein um 200 fl, und die Pfründler bekamen nur eine Geldentschädigung. Im Jahre 1784 wurde in dem Gebäude auf dem Neustädter Straßenturm über dem Hohlwege wieder ein Spital hergerichtet, welches aber 1847 beim Straßenbau samt dem Straßenturm weggerissen wurde. Im Jahre 1880 errichtete die Stadtgemeinde in dem alten Schüttboden am Schönburger Weg ein Spital nebst Wohnung für den Spitalwärter, um für den Fall einer Epidemie Fürsorge für Kranke treffen zu können. 1881 wurde das Haus Nr. 17 am Rußberge angekauft und zu einem Versorgungshaus für arme, alte und arbeitsunfähige Bürger hergerichtet.

Der obere Marktbrunnen

Eines der schönsten Wahrzeichen von Klösterle ist der Marktbrunnen mit seinen zwölf Figuren, ein Werk des großen Barockbildhauers Johann Brokoff. Die Figuren stellen dar: Winter, Erde, Venus, Merkur, Sommer, Amerika, Afrika, Herbst, Odysseus, Asien, Europa, Frühling. Von der Hand des Meisters selber stammen verlässlich: Europa, Frühling, Venus, Merkur, Herbst und Asien. Vom 21. Dezember 1685 bis zum 12. Juni 1687 war

Johann Brokoff in die Dienste des Grafen Thun in Klösterle getreten. Während dieser Zeit schuf der Künstler auch die dekorativen Figuren für den Schloßpark.

Der untere Marktbrunnen wurde später errichtet und hatte an seiner Vorderseite zur Erinnerung an eine Hungersnot ein kleines Brot, als Zeugen dieser Zeit, eingemeißelt.

Der Egerzoll und die Egerbrücke

Für die Herrschaft Klösterle war der Egerzoll eine bedeutende Einnahme. Er betrug nach dem Urbar des Jahres 1649 hundert Gulden. Aus dem Jahre 1674 wird berichtet „Schönburg hat auf der Eger zweierlei Maut; die eine unter Okenau, die andere unter dem Schlosse Schönburg, woraus jährlich 74 fl oder noch mehr erzielt wurde. Zu Felixburg wurde von jedem Ruder 4 kr, 4 Denar und von jeder Stange 2 Kreuzer, 4 Denar Wasserzoll gegeben.“ Im Jahre 1879 wurde von Pfarrer Tucha die Egerbrücke eingeweiht. Zum Andenken an diese Feier wurden um die Dreifaltigkeitssäule des Marktplatzes Linden gepflanzt.

Die Eger war fast jeden Winter zugefroren, und oftmals gab es sehr schwere Eisgänge, so um das Jahr 1900/1901, wo Pioniere eingesetzt werden mußten, um die hoch angestauten Eismassen zu sprengen. Die Ursache dieser Eisstauungen lag darin, daß im Egertal durch die hohen Felsen die Eisdecke länger hielt und daß meist ab Karlsbad durch die Einmündung der warmen Tepl in die Eger dort das Eis früher losging. So ist z. B. bekannt, daß im Jahre 1939 durch einen Eisstau bei Wotsch bis zum Sandberg nach Warta auf der linken Straßenseite in einer Länge von 3 km sämtliche Kirschbäume und Telefonstangen kaputtgingen und das Eis bis zu 6 m hoch auf der Straße lag und auf der anderen Seite bis zum Bahngleis reichte. Bei der Kugellagerfabrik in Tschirnitz, die früher eine Textilfabrik war, staute sich auch öfter das Eis und überschwemmte nicht nur das ganze Gelände, sondern auch die Straße bis weit hinter Aubach, und die Eisschollen lagen dort selbst bis auf der Brücke. Hier mußten oftmals die Pioniere die Aufstauungen sprengen. Ein weiterer gefährlicher Punkt war die Überfuhr bei Kettwa. Im Jahre 1942 mußte der Überfuhrer mit Hab und Gut hinter das Haus auf die Felsen hinauf flüchten, weil das Eis bis an die Fenster des ersten Stockwerkes reichte. Häufig staute sich das Eis auch bei dem Schloß in Klösterle und bei Kaaden. In Meretitz wurden bei schweren Eisgängen die Gehöfte unter der Straße öfter überschwemmt, ebenso das Sägewerk mit Gehöften und Wohnhaus in Marienthal durch den Rückstau vom Tümmelstein. In den 90er Jahren staute sich das Eis bei Roschwitz so hoch, daß im Gehöft Nr. 11 in Meretitz (Käs, Josef), auf der Ortsstraße und in den Höfen Nr. 4 und 5 nach Abzug des Wassers Fische zentnerweise aufgelesen werden konnten. Wenn das Eis auf der Eger bis zum 17. März hielt, dann veranstaltete man in Klösterle und auch in Kaaden das sogenannte „Josefi-Kegelschieben“ auf dem Eis der Eger, wie es zuletzt in den Jahren 1917 und 1929 der Fall war. Der strengste Winter war 1928/1929, wobei sehr viele Bäume der reichen und gut gepflegten Obstkulturen erfroren sind.

Post und Bahn

Am 2. Mai 1852 wurde unter Postmeister Adalbert Gerstner in Klösterle ein Postamt errichtet, das bis zur Eröffnung der Bahn 1871 auch den Personenverkehr betrieb, wozu im Sommer 12 bis 15, im Winter 8 bis 10 Pferde notwendig waren. Als am 30. Juli 1856 der König von Preußen unter dem Namen eines Grafen von Zollern durch Klösterle reiste, mußten 34 Pferde gestellt werden.

Täglich verkehrte der sogenannte Hauptwagen in der Richtung Teplitz - Karlsbad und zurück. Je nach der Anzahl der Fahrgäste verkehrte der sogenannte Achtsitzer ohne oder mit Beiwagen für vier Personen. Diese Wagen gehörten dem Ärar. Außerdem hatte der Postmeister zur Beförderung der Privatreisenden einen Landauer und zwei Kutschen. Der Hauptwagen wurde dreispännig, der Achtsitzer vierspännig, der Beiwagen zweispännig geführt. Klösterle war Mittagstation. Damals speisten die meisten Reisenden im Gasthause „Zum goldenen Löwen“ (Domänendirektion). Vor Eröffnung der Gebirgsbahn Komotau-Weipert war auch eine Postverbindung von Preßnitz über Kupferberg als Einspannerfahrt nach Klösterle eingerichtet. Nach der Eröffnung des Bahnverkehrs wurde von der Post zur Station Klösterle ein Postwagenverkehr zu den Postzügen unterhalten, und zwar bis Anfang der zwanziger Jahre. Bei der großen Feuersbrunst im Jahre 1859 brannte das Posthaus bis auf den Grund nieder. Der Postmeister erlitt dabei einen beträchtlichen Schaden. Einige Zeit lang mußte in einer Bretterbude auf dem Marktplatz bei der Dreifaltigkeitsstatue amtiert werden. Das Postamt war stets am Marktplatz untergebracht, und zwar in den Häusern Nr. 9, 94, 88, 92. Dem ersten Postmeister Adalbert Gerstner folgte sein Sohn Karl Gerstner, der von 1885 - 1924 das Postamt in Klösterle leitete. Das Telegraphenamt wurde am 16. März 1867 eröffnet, war ursprünglich ein selbständiges Amt und wurde erst 1874 mit dem Postamt vereinigt. Im Jahre 1911 wurde in Klösterle auch der Fernsprechtbetrieb eingeführt.

Karl Gerstner, der fast 40 Jahre das Postamt leitete, wurde von dem ersten tschechischen Postmeister Josef Jiríšek aus Kralup (Moldau) abgelöst, obzwar deutsche Bewerber vorhanden waren. Jiríšek gab sich Mühe, mit der deutschen Bevölkerung gut auszukommen, doch er wurde nach wenigen Jahren von dem Tschechen Justa abgelöst, der der erste Tscheche war, der in Klösterle sich ein eigenes Haus baute, und zwar in der Karlsbader Straße. Nach der Eingliederung (1938) ging Justa wieder in seine Heimat zurück, und das Postamt wurde von deutschen Beamten weiter geleitet, und zwar von Franz Brun, dem Neffen des ehemaligen Postmeisters Gerstner.

Zum Postamt Klösterle gehörten die Orte: Meretitz, Ziebisch, Zuflucht, Gesseln, Bettlern, Haardorf, Kunau, Kettwa, Leskau, Roschwitz, Dörnthal, Grün, Klein- und Groß-Spinnelsdorf und Humitz.

Durch den industriellen Aufschwung der Gemeinde Meretitz wurde das Postamt Meretitz eingerichtet und erhielt den Poststempel Klösterle I. Mit seiner Leitung war Ernst Georg Ulbricht, Postinspektor, betraut, ebenso war dort die Dienststelle für die Postautobusse, die einen sehr lebhaften Berufsverkehr, bedingt durch die Errichtung der „SUMAG“, Sudetendeutsche Maschinen- und Gerätebau GmbH, in Meretitz, zwischen Bahnhof Klösterle, der auch auf Meretitzer Grund stand, nach den Orten Preßnitz über Wernsdorf, Reischdorf, Preßnitz über Kupferberg-Dörnisdorf, Weipert über Kupferberg-Schmiedeberg, Weigensdorf über Pürstein, Damitz über Pürstein-Warta, Spinnelsdorf über Leskau, Atschau über Kaaden, Kaaden und Brunnersdorf, leitete.

Die Postamtsstellen wurden nach dem Zusammenbruch 1945 sofort wieder durch den Tschechen Justa übernommen.

Nach 1924 kam auch ein tschechischer Briefträger (Slivon) nach Klösterle, der aber nur im Stadtverkehr verwendet werden konnte und bald eine Deutsche heiratete. Die Landbriefträger und das sonstige Personal

waren deutsch. Der Postwagenverkehr zu den Postzügen wurde bis 1938 vom Bauer Siegl aus der Neustadt durchgeführt, dann kamen Postautos.

Die Eisenbahn, die an Klösterle vorüberführt, heißt die Buschthërader Eisenbahn. Die Gesamtstrecke Prag - Komotau -- Eger wurde nur in Teilstrecken vollendet und eröffnet. Die Strecke Priesen - Brunnersdorf - Karlsbad wurde für den Gesamtverkehr am 9. Dezember 1871 freigegeben. Eine bedeutende Verkürzung zwischen der Aussig-Teplitzer Bahn und der Karlsbad-Egerer Strecke wurde durch die Linie Komotau-Brunnersdorf bewirkt, die am 1. März 1873 dem Betrieb übergeben wurde.

Der Bahnhof Klösterle wurde 1872 erbaut.

BEB - Buschthërader Eisenbahn. Den Namen hat sie nach dem Ort Buschthërad bei Kladno, in welchem Kohlengruben im Besitz der Eisenbahn-Gesellschaft waren. Um 1898 wurde das zweite Gleis auf der Strecke Komotau - Karlsbad bei dieser Bahn ausgebaut, da der internationale Reiseverkehr nach Karlsbad dies verlangte. Direkte Wagen von Wien, Budapest, Belgrad, Konstantinopel, Warschau, Kiew, Lemberg, Berlin fuhren diese Strecke.

Ab 1908 war Vorstand Karl Pokorny, der nach seiner Pensionierung im Jahre 1925 durch den Tschechen Česal abgelöst wurde. Nachher kam Koutecky, der sich sehr bemühte, mit der deutschen Bevölkerung gut auszukommen.

Die deutschen Beamten wurden, nachdem sie die Sprachprüfungen nicht bestanden, fast alle vorzeitig pensioniert, ebenso wurden die Stellwörter und das Bahnpersonal nach und nach durch Tschechen ersetzt.

1938 verließen alle Tschechen den Ort, und das deutsche Personal trat wieder in den Dienst; sie mußten aber alle 1945 wieder den Tschechen weichen.

In der Zeit von 1930-1938 wurden auf Anregung des Egertal-Arbeitsausschusses für Fremdenverkehr die Haltestellen Kettwa, Wotsch und Niklasdorf errichtet.

Die Braugerechtigkeit

Im Jahre 1407 war noch im Allgemeinen jegliche Brauerei innerhalb der Bannmeile der Stadt untersagt, sowohl das Hausbrauen als auch das gewerbsmäßige Brauen. Nur den Geistlichen und adeligen Herren wurde gestattet, zu ihrem eigenen Nutzen zu brauen, aber unter dem ausdrücklichen Verbot der entgeltlichen Veräußerung. Danach erbaute sich Felix Apel von Vitzthum, der damalige Grundherr von Klösterle, ein Brauhaus, dessen Betrieb er aber den Bewohnern von Klösterle gegen bedeutende Abgaben überließ, wogegen 1493 die Stadt Kaaden Klage erhob. Als Klösterle sein Rat- und Malzhaus erhielt, konnte jeder Bürger für seine drei Gebräu Gerstenbier das Malz dort bereiten und der ganzen Gemeinde zum Nutzen ausschenken. Vom 1. April 1648 bis Ende Juli 1649 wurden im bürgerlichen Brauhaus zu Klösterle sieben Gebräu Gerstenbier, jedes zu sieben viereimerige Fässer gebraut. Etwas später hatte der Grundherr den Betrieb seiner Brauerei selbst übernommen, gestattete aber in einem Privileg vom 16. März 1666 den Bewohnern von Klösterle, daß sie das Brauwesen, das sie „bishero aus einer purlauteren obrigkeitlichen Gnade genossen haben, ferner frei und ungehindert genießen können und mögen“. Sie mußten sich aber durch einen Revers verpflichten, erst „18 Gebräu Gerstenbier zu 12 Vierteln und jedes Viertel zu 3½ Eimern haltend, das Viertel aber zu 7 Gulden, den Gulden zu 60 Kreuzer gerechnet“, aus dem herrschaftlichen Hofkeller jährlich auszuschenken und das Geld ohne Abgang in das

Rentamt zu liefern. So hatte Klösterle damals ein herrschaftliches und ein bürgerliches Brauhaus.

Es gab ursprünglich 42 bis 44 brauberechtigte Bürger. Diese übten dieses Recht derart aus, daß sie reihenweise, d. h. einer nach dem andern, eine geringe Menge Bier erzeugten. Die Bierbottiche und Biergefäße waren Eigenbesitz der einzelnen Bürger. Für jedes Gebräu mußte der brauberechtigte Bürger der Stadt 1 fl 40 kr zahlen.

Weil sich Klösterle im Jahre 1680 den aufständischen Bauern nicht anschloß und somit „treuen und untertänigen Gehorsam bezeugt“, wurden die Gebräu, die abgenommen werden mußten, von 18 auf 15 ermäßigt. Im Jahre 1717 wurde sogar eine Ermäßigung auf 12 Gebräu erreicht und der Zapfenzins von 6 auf 4 Gulden herabgesetzt. Da aber die Herrschaft in der Nähe der Stadt Wirtshäuser errichtete, die Herrschaftsbier ausschenken und so die brauberechtigten Bürger in ihrem Ertrag schädigte, hörte der Bierstreit zwischen Herrschaft und Bürgerschaft im 19. Jahrhundert nicht auf. Die Abnahme des Herrschaftsbieres geschah in der Folgezeit in der Weise, daß der Pächter des Rathauses, der Löwenwirt und der Schießhauswirt zusammen das herrschaftliche Kontingent ausschenken und dann erst das Bier der Braugemeinde.

Das Jahr 1848 brachte auch in dieser Beziehung eine Befreiung der brauberechtigten Bürger von dem Untertänigkeitsverhältnis. Die Verpflichtung zur Abnahme des Herrschaftsbieres hörte auf, und der Zapfenzins (Bräubern), welcher zuletzt mit 3 fl 20 kr für das bürgerliche Gebräu festgesetzt war, wurde laut Verhandlungsprotokoll vom 19. Dezember 1851 mit einem Kapital von 150 fl abgelöst. Die Bürger gingen sofort daran, ihr Brauhaus in der Gasse nach Schönburg neu zu errichten, so daß ein Gebräu bei vollem Gusse 56 Eimer umfaßte. Sie verpachtete es samt Malzhaus zur uneingeschränkten Biererzeugung um 600 und ab 1860 um 700 fl. 1866 übernahm die Herrschaft das bürgerliche Brauhaus in Pacht, ohne aber zu brauen. In der Folgezeit erwarb Graf Thun alle Anteile der Bürger und schenkte der Stadtgemeinde die Kommunalwaldanteile. So endete mit einer vornehmen Geste die bürgerliche Braugerechtigkeit von Klösterle. Das herrschaftliche Brauhaus war bis zum Schloßbrande im Jahre 1856 in der Nähe des Schlosses. Dann wurde es auf dem jetzigen Platze erbaut.

Das Bier der Herrschaftsbrauerei Klösterle war sehr gut und wurde bis nach Duppau geliefert. Trotzdem wurde im Jahre 1928 die Brauerei stillgelegt und an die Brüxer Brauerei verpachtet, die nun die alten Abnehmer von ihrer Niederlage in Klösterle aus belieferte.

Gendarmerie

1918 bestand der Gendarmerieposten Klösterle aus drei Mann. Ihr Postenführer war Ferdinand Jangl, dem zwei Gendarmen für den Landdienst zugeteilt waren.

Nach der Besetzung unserer Heimat durch die Tschechen nach 1918 wurde Jangl, der in Pension ging, abgelöst durch den tschechischen Postenkommandanten Čejka, der vorher in Lichtenstadt war und eine Lichtenstädter Deutsche heiratete. Ihm zugeteilt waren die Tschechen Hucek, der eine deutsche Lehrerin aus Kaaden heiratete und nachher nach Pürstein versetzt wurde, sowie Mařinec, der wiederum eine deutsche Frau aus Kupferberg hatte. Alle drei Gendarmen unter Leitung des Fähnrichs Čejka haben für ein gutes Verhältnis zur deutschen Bevölkerung gesorgt umso mehr, da ihre Frauen deutsch waren und in ihren Familien deshalb wohl auch mehr deutsch als tschechisch gesprochen wurde.

1938, im September, als die Abwehrstellungen bei Klösterle vom tschechischen Militär besetzt waren, wirkte insbesondere Fähnrich Čejka beruhigend auf die verängstigte deutsche Bevölkerung, aber auch auf die zur aggressiven Tätigkeit jederzeit bereiten „andersdenkenden“ deutschen Bewohner, die tatsächlich damals eine akute Gefahr darstellten und von den Tschechen sogar bewaffnet waren.

In der Nacht zum 5. Oktober 1938, an welchem Tage unser Gebiet von Deutschland besetzt wurde, verließen die Gendarmen, nachdem sie sich vorher bei vielen Bürgern verabschiedet hatten, die Stadt und kamen 1945 wieder.

Sie lösten die von der deutschen Verwaltung eingesetzte Landpolizei ab (Oskar Hubrecht aus dem Elsaß, Eugen Werner und Weber, Gastwirt von Sauerbrunn).

Der Gendarmerie-Leutnant Lüstner des Kreises Kaaden war mit vielen anderen zur Zwangsarbeit nach Kladno gebracht worden.

Bergbau

Die ältesten Belege für Eisenhämmer und Hüttenwesen auf der Herrschaft Klösterle finden sich im Lehensbrief vom 5. Oktober 1352 und in der Hoflehenstafel vom 21. September 1512. Im Jahre 1706 wurde der einziehende Graf von den Bergleuten mit ihren Lichtern und ihrer Bergmusik besonders festlich empfangen. Damals scheint der Bergbau also in Blüte gewesen zu sein. Das Thunsche Oberamt war auch bestrebt, den Bergbau zu fördern. Davon gibt auch Zeugnis ein Zirkular vom 20. April 1723, durch welches die Gewerkschaft „der milden Hand Gottes

und Christ Bescherungs Zeche in der sogenannten Höll“ zur Emporbringung „des lieben Bergbaus“ zu einem Gewerktag einberufen wurde. Schon 1715 hatte man in dem Reichen-Segen-Gottes-Stollen bei Kleingrün Silber abzubauen begonnen. Der Abbau mußte nach einigen Jahren wieder eingestellt werden. 1746 wurde auf dem sogenannten Jesus-Maria-Josef-Stollen unterhalb Kettwa beim Schwarzberg Abbau betrieben. 1793 mutete Joh. Chr. Enders aus Kleinalthal auf dem Kleinalthaler Gemeindegrund eine Fundgrube, die Josephi-Zeche genannt, auf Gold, Silber, dann alle Metalle und Mineralien, besonders auf Eisenstein. Bergakten über Bergbau in unserer Heimat aus den Jahren 1793, 1828 und 1829 finden sich noch im Brüxer Stadtarchiv.

1828 befanden sich in Kleinalthal auf Eisenerz noch eine St.-Franziski-Zeche und eine St.-Anton-von-Padua-Zeche. Die uns zunächstliegenden Bergbaugebiete waren: Niklasdorf (Kohle), Kunau (Silbererz), Kleinalthal, Reihen, Haadorf (Eisen), Spitzberg (Kobalt).

Noch am 26. März 1850 mutet der Pürsteiner Schichtmeister Anton Walter „ein großes Grubenfeldmaß auf Quecksilber und der damit verbundenen Mineralien auf dem obrigkeitl. Herrsch. Klösterle Grunde im Karnmerholz nächst den Dörfern Grün und Merzdorf“. In der Folgezeit aber erlosch der Bergbau auf Erze und Mineralien vollständig. Dagegen wurde in der Nähe von Klösterle Abbau auf Kohle und bei Tschirnitz auf Kaolin betrieben. Nicht der Bergbau, sondern die Industrie sollte für unsere Heimat in der neuesten Zeit den wirtschaftlichen Aufschwung bringen.

Der Köhler und das Pfaffengrüner Kreuz

Aus: Geschichten aus dem Erzgebirge veröffentlicht im Eghaländ Bladl 9/2023

In der Nähe des heute nicht mehr existierenden Dorfes Pfaffengrün/Popov erhebt sich der Pfaffengrüner Spitzberg/Popovský Špičák, auf dessen Spitze sich ein Felsvorsprung erhebt, auf dem ein vom gesamten Vorgebirge sichtbares Kreuz steht. Dieses Kreuz wurde hier als Dank für den Sieg des Katholizismus über die Reformation nach dem Dreißigjährigen Krieg errichtet.

Aber das Gerücht bietet einen weiteren Grund für seine Existenz. Vom Beginn der Besiedlung an lebten Köhler direkt unter dem Gipfel. Sie verkauften ihre Kohle hauptsächlich in das nahegelegene Joachimsthal/Jáchymov. Mit den Einwohnern von Pfaffengrün hatten sie kaum Kontakt, standen ihnen aber stets mit Rat und Tat zur Seite.

Der letzten von ihnen lebte hier zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Er war keine Ausnahme und es kam oft vor, dass die Nachbarn ihn wochenlang nicht sahen. Er war ein zurückgezogener Sonderling und kam mit der Natur besser zurecht als mit Menschen. Dadurch half er oft bei Krankheiten mit Heilkräutern oder zumindest guten Ratschlägen. Vielleicht waren seine Einsamkeit und das Wissen darüber, dass er der letzte seiner Art war, der Grund für seine Zuneigung tief in die Flasche zu schauen. Dieses Laster wurde ihm zum Verhängnis.

Eines Nachts wurden die Dorfbewohner durch den Klang der Glocke der örtlichen Kapelle geweckt, die Alarm schlug. Als die verschlafenen Dorfbewohner angerannt kamen, sahen sie hoch über dem Spitzberg Flammen aufsteigen. Das Häuschen des Köhlers stand in Flammen. Als die Flammen nachließen, fanden die Bewohner des Dorfes in den Trümmern die Leiche des Köhlers. Bald nach der Beerdigung verbreiteten sich Geschichten über



den Schatz, den der Köhler bewachen sollte. Schließlich war er der letzte einer langen Reihe von Kohleproduzenten und lebte bescheiden, fast asketisch. Diese Geschichten haben viele Schatzsucher inspiriert, aber nie wurde etwas gefunden.

Nur einmal, als ein Blitz während eines heftigen Sturms eine alte Eiche zerstörte, die in der Nähe der Ruinen einer Hütte wuchs, fand ein Bursche einen unter ihren Wurzeln versteckten Kessel. Er wollte ihn aus seinem Versteck ziehen, aber er rührte sich keinen Zentimeter. Der Kessel war sorgfältig in altes Leder eingewickelt, und als der

Bursche ihn öffnete, fand er ihn voll mit Silbertalern. Er behielt seine Entdeckung nicht für sich und die Dorfbewohner teilten alle Taler gerecht unter sich auf. Die Dorfbewohner gingen weise mit dem Geld um und errichteten auf der Spitze ein Kreuz als Zeichen der Dankbarkeit und des Gedenkens an den Köhler. Jedes Mal, wenn das Holz verfaulte, wurde das Kreuz repariert, und am Todestag des Köhlers kam ein Priester von Schlackenwerth/Ostrov nad Ohří zum Kreuz, um für seine Seele zu beten und die Landschaft zu segnen.

Die ehemalige „rote Hochburg“ Pechöfen (Smolné Pece)

Pavel Andrš in „Krušnohorský Herzgebirge Luft“, Oktober 2019.

Aus dem Tschechischen übersetzt von Josef Grimm

Bilder: Archiv des Autors, Archiv von Tomáš Říha und Neudeker Heimatmuseum in Augsburg

Pechöfen liegt etwa 4 km südlich von Neudek an der Bahnlinie Karlsbad-Neudek-Breitenbach in einer Höhe von 518 m über dem Meeresspiegel und wurde 1872 als Teil des Dorfes Voigtsgrün (Foitov) gegründet. Die Gesamtfläche des Dorfes beträgt 645 Hektar.

Wie der Name des Dorfes andeutet, war der Vorgänger der Siedlung wahrscheinlich eine Pechsiederei, die in der Vergangenheit vor allem von Böttchern, Schustern und anderen Handwerkern genutzt wurde. Eine wichtige Voraussetzung für die Errichtung von Pechfabriken war der Reichtum an harzreichen Fichten und anderen Nadelbäumen. Das Rohpech entstand als Nebenprodukt bei der Herstellung von Holzkohle in den Köhlereien und auch durch Raffinierung in speziellen Öfen. Ein Teil der Bevölkerung war in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt, andere fanden Arbeit in den Neudeker Fabriken, in der Porzellanfabrik in Neu Rohlau (Nová Role) und im Bergbau im Gebiet von Elbogen (Loket). Im Jahr 1882 wurde in der Nähe der Brücke über die Rohlau (Rolava) an der Abzweigung nach Pechöfen ein Mahlwerk für Holzmehl errichtet. Das Mahlwerk befand sich parallel zur Straße von Chodau (Chodov) nach Neudek. Das Werk wurde von der Firma Schlesinger und Co. gegründet, die Halbfertigprodukte für die Papierindustrie herstellte. Unter den beengten Verhältnissen des Tals war das Anschlussgleis 100 Meter lang. Es wurde direkt von der Straße aus ent- und beladen. In der ersten Republik ist eine Firma Hernych als Eigentümer aufgeführt. Während oder kurz nach dem Zweiten Weltkrieg wurden das Werk und der Gleisanschluss stillgelegt.



Schulgebäude im Jahr 1930



Pechöfen im Jahr 1925, Gasthaus zur Gemütlichkeit, ist jetzt das Gemeindeamt

Für die Errichtung einer Gemeindeschule (Hausnummer 141) als Zweigstelle der Schule von Voigtsgrün wurde im September 1905 ein Gebäude gekauft und zu einer eigenen Schule ausgebaut. Da Pechöfen überwiegend von kommunistischen Familien bewohnt wurde, die nach dem 26. September 1938 aus dem Dorf ins Landesinnere flohen, hatte die Schule mit Schülermangel zu kämpfen. Die Schule mit Deutsch als Unterrichtssprache blieb bis 1945 bestehen. In der einklassigen Gemeindeschule wurde im September 1947 der Unterricht in tschechischer Sprache aufgenommen. Zuvor war das Gebäude verwüstet worden, und es fehlte an Möbeln und anderer Ausstattung. Dank der Einwohner und der lokalen Verwaltungskommission von Voigtsgrün wurden die Fenster verglast, Lampen installiert und die Innenausstattung bereitgestellt. Im ersten Schuljahr 1947/1948 besuchten 36 Schüler (19 Jungen und 17 Mädchen) die Schule. Die Zahl der Schüler, die die Schule besuchten, ging allmählich zurück und im Schuljahr 1966/1967 wurden nur noch sechs Kinder gezählt. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, als die deutsche Bevölkerung in die alliierten Besatzungszonen Deutschlands vertrieben wurde, fand ein großer Bevölkerungsaustausch statt. Voigtsgrün und damit auch Pechöfen wurden von Tschechen aus dem Landesinneren, dann von Slowaken und Rückwanderern besiedelt. Von der ursprünglichen Bevölkerung blieb nur ein Bruchteil übrig. Kommunisten aus Pechöfen, die in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands, der späteren DDR, eine neue Heimat fanden, fanden Beschäftigung in den Parteistrukturen der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, bei den Sicherheitskräften



Teilansicht von 1925



Teilansicht um 1925

und im diplomatischen Dienst - so zum Beispiel Otto Schwab (1903 Voigtsgrün - 1972 Berlin, DDR) und Alfred Kraus (1910 Neu Rohlau - 2001 Berlin, Deutschland). Nach 1945 gehörte Pechöfen zur Gemeinde Voigtsgrün, die im Januar 1976 nach Neudek eingegliedert wurde, und verlor an Einwohnern, was sich vor allem in den 1960er und 1970er Jahren zeigte, als die Menschen in die nächstgelegenen Städte (Neudek und Neu Rohlau) abwanderten. Dieser Abwärtstrend wurde in den frühen 1990er Jahren gestoppt. Nach den ersten Kommunalwahlen im November 1990, als Pechöfen die Unabhängigkeit von Neudek erlangte, war es mit nur 59 Einwohnern im Dezember 1990 eine der kleinsten Gemeinden in der Westböhmisches Region. Seit der Erlangung der Selbstständigkeit ist die Einwohnerzahl der Gemeinde allmählich gestiegen, was vor allem auf die Zuwanderung aus Städten wie Neudek und Karlsbad zurückzuführen ist.

Während die Gemeinde ab den Zwanzigerjahren ausschließlich kommunistisch war und deswegen in Westböhmen die „rote Hochburg“ genannt wurde, verbreitete sich dort Ende der Zwanzigerjahre auch die Deutsche Sozialdemokratische Partei welche sich im politischen Kampf betätigte. Damals kam es zu einer Reihe von Zusammenstößen zwischen Mitgliedern politischer Parteien, sei es zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten auf der einen Seite und zwischen national Gesonnenen auf der anderen Seite.

Aber auch zwischen den beiden linken Parteien (den deutschen Sozialdemokraten und der Kommunistischen Partei) kam es zu Auseinandersetzungen, und man kann sagen, dass sie heftig waren, wie der Fall vom September 1930 zeigt.

Am Sonntag, den 28. September 1930 planten die örtlichen Sozialdemokraten eine öffentliche Versammlung im Gasthaus von Daniel Stutzig (Haus Nr. 143, heute Gemeindeamt), zu der sie alle Bürger aus der näheren Umgebung einluden. Als die Kommunisten von den Vorbereitungen für die Versammlung der Sozialdemokraten erfuhren, begannen sie in der ganzen Gegend - unter ihren Anhängern - zu agitieren, sie sollten nach Pechöfen kommen und die Versammlung stören. Als die Sozialdemokraten mit etwa 500 Mann aus Neudek eintrafen, mischten sich etwa sechzig Kommunisten aus den Kreisen Neudek und Elbogen unter der Leitung des kommunistischen Abgeordneten Karl Haiblick unter die sozialdemokratische Menge, begannen die Internationale zu singen und riefen Parolen gegen den politischen Rivalen. Daniel Stutzig, in dessen Gasthaus die Versammlung stattfand, wollte die Kommunisten an der Stelle, an der die Straße an seinem Grundstück vorbeiführte, am Betreten hindern. Die Kommunisten fing an, sich mit den Sozialdemokraten anzulegen - sie begannen, sie zu schlagen und mit Steinen zu bewerfen. Einige Sozialdemokraten erwiderten das Verhalten der Kommunisten. Die Massenschlägerei, die nur wenige Minuten dauerte, führte zu Verletzungen auf beiden Seiten. Auch die Kasse der Sozialdemokraten blieb nicht verschont, ihr Inhalt wurde entwendet. Stutzigs Gasthaus befand sich ungefähr in der Mitte der Siedlung (in der Nähe der Rohlau), so dass die Sozialdemokraten einen beträchtlichen Teil von Pechöfen durchqueren mussten, bevor sie Stutzigs Gasthaus erreichten, was den Plänen der Kommunisten nur förderlich war. Das Gasthaus befand sich nur wenige Dutzend Meter von der Wohnung des kommunistischen Bürgermeisters von Voigtsgrün, Rudolf Kannler (Haus Nr. 94), entfernt, und gegenüber wohnte Hermann Eschka (der erste Vorsitzende der



Pechöfen um 1970



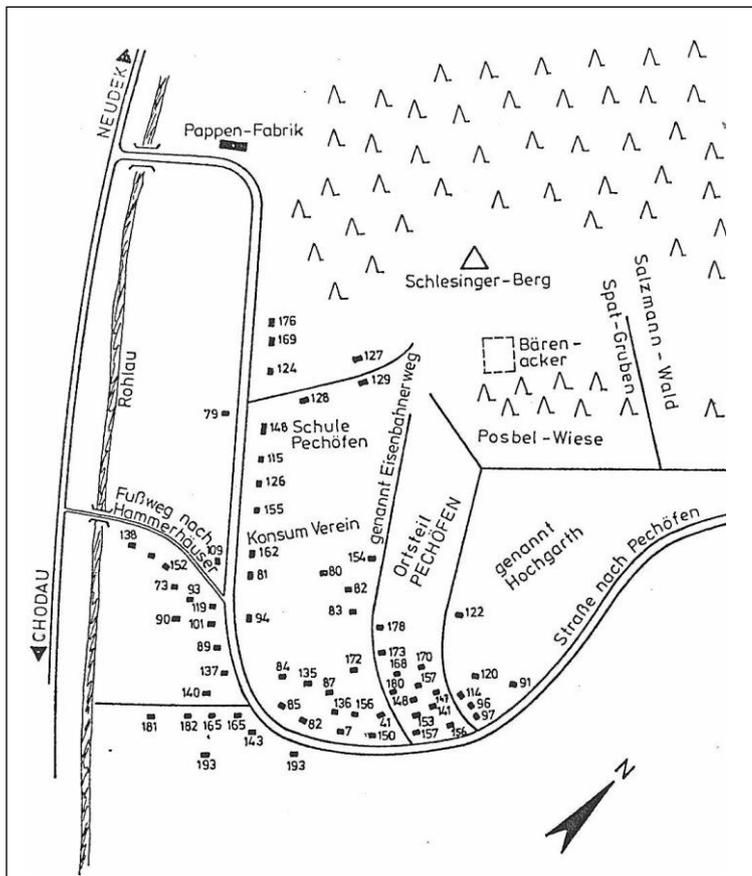
Unterer Teil von Pechöfen, früheres Hotel Poseidon-Johann in der Bildmitte



Gemeindeamt heute

Kommunistischen Partei (KSC) in Pechöfen) im Haus Nr. 84 - beide waren persönlich an der Schlägerei beteiligt. Dass die Kommunisten die Absicht hatten, die sozialdemokratische Versammlung gewaltsam aufzulösen, beweist auch ein Telefonanruf der Ortsgruppe in Chodau vom 27. September 1930, in dem in Chodau die Anhänger der KSC zur Teilnahme an der Versammlung in Pechöfen eingeladen wurden. Die Gewalttätigkeit wurde von den Kommunisten selbst vorbereitet und organisiert, die die Worte "Tod den Faschisten" mit Kalk auf die Brücke zur Siedlung in Richtung Chodau schreiben ließen. In Pechöfen wurde ebenfalls ein Band mit der Aufschrift "Den Faschisten Tod, Pechöfen bleibt rot" gespannt. Bei dem Vorfall gab es zahlreiche Verletzte, die meisten von ihnen Sozialdemokraten, insgesamt achtzehn, aber nur zwei Kommunisten (Karl Haiblick und Karl Lauber, ein Arbeiter aus Voitsgrün). Im Hinblick auf die zu erwartende Störung der Versammlung durch die Kommunisten bot das Bezirksamt in Neudek Hilfe an, die jedoch abgelehnt wurde. Trotzdem trafen gegen 15.00 Uhr in Pechöfen 13 Polizisten zusammen mit Dr. Čermák, dem Leiter der

Bezirksverwaltung ein, genau zu dem Zeitpunkt, als die Massenschlägerei stattfand. Kurz nach dem Eintreffen der Polizisten zerstreuten sich die an der Schlägerei beteiligten Kommunisten. Sechs Polizisten blieben in der Gemeinde. Sie hatten die Absicht, im Falle von Ausschreitungen einzugreifen. Die Angriffe gingen in den Zeitungen weiter, diesmal verbaler Natur. Die kommunistische Zeitschrift „Der Kämpfer“ verurteilte die blutige Auseinandersetzung in Pechöfen scharf und erklärte, die ganze Veranstaltung sei von den Sozialdemokraten als Provokation gut vorbereitet worden, als eine Menge von Sozialdemokraten durch Pechöfen marschierte. In einem Bericht über die Zusammenstöße heißt es, die kommunistischen Arbeiter erschienen bei der Versammlung, um die ehrenwerten sozialdemokratischen Arbeiter mit dem Singen der Internationale zu begrüßen. Doch diese begannen sie gemeinsam zu schlagen und hetzten die Polizei auf sie. Es gab viele Verletzte und der Abgeordnete Karl Haiblick, der durch einen Steinwurf am Kopf verwundet wurde, wurde namentlich erwähnt. Die sozialdemokratische Zeitung „Volkswille“ kommentierte die Ereignisse auf ihre Weise: Die neu gegründete Ortsorganisation hatte ihre Parteifreunde, darunter auch Frauen und Kinder, aus der unmittelbaren Umgebung zu einer festlichen Versammlung eingeladen, und einige hielten dies für einen Ausflug - die Menge kam vor allem aus Neudek und Eibenberg (Tisová). Die beteiligten Sozialdemokraten wurden aufgefordert, sich von den Kommunisten nicht provozieren zu lassen und ihren eigenen Weg zu gehen. In der Schlussfolgerung des Berichts, der vom Kommandanten der Polizeistation, Wilhelm Schubert, am 30. September 1930 verfasst wurde, heißt es, dass "alle an den Gewalttätigkeiten beteiligten Personen leugnen, dass sie jemandem etwas zuleide getan haben, einer beschuldigt den anderen, und keiner weiß von den Aktivitäten der eigenen Leute. Sie sehen nur, was die anderen getan haben."



Der Fall hätte gar nicht anders enden können als mit einem Prozess. Am 3. November 1931 verurteilte das Bezirksgericht in Neudek neun Kommunisten (Hermann Eschka, Rudolf Ebert, Josef Track, Ernst Stutzig, Karl Lauber, Karl Götz, Alfred Kraus, Wenzel Kraus und Josef Reinwarth) zu geringfügigen Haftstrafen zwischen drei und vier Wochen. Die Einwohnerzahl entwickelte sich von 185 im Jahr 1890 über 327 im Jahr 1930, 177 im Jahr 1961 auf 148 im Jahr 2011.

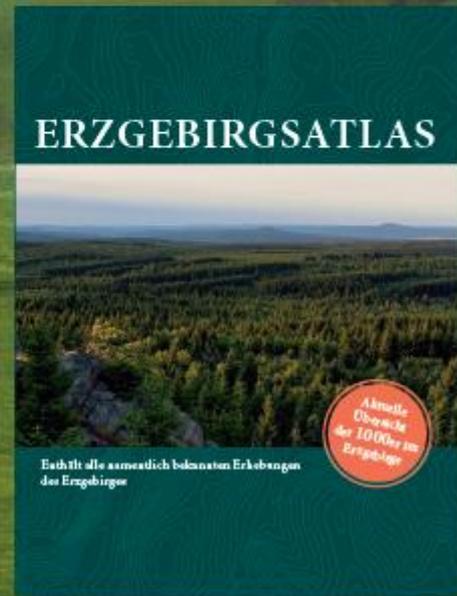
alle Erhebungen auf deutscher und tschechischer Seite des Erzgebirges

Die Erhebungen des Erzgebirges



Die Broschüren und der Atlas wurden komplett neu überarbeitet. Dabei wurde zu unserer Überraschung noch ein weiterer Tausender Berg entdeckt - der Bartolomäusberg. Insgesamt 41 Tausender wurden gezählt. Neu ist auch die Angabe der GPS-Daten jeder einzelnen Erhebung.

Inhaltlich findet man in Band 1 die Tausender, Neun- und Achthunderter Erhebungen, Band 2 befasst sich mit den Sieben-, Sechs- und Fünfhundertern und in Band 3 werden die Vier- und Dreihunderter Erhebungen sowie eine Übersicht der schönsten Aussichtstürme in dieser Region erklärt. Der Erzgebirgsatlas deckt alle bekannten Erhebungen im Erzgebirge ab, von Schöneck bis Pirna in West-Ost-Ausrichtung und von Wilsdruff bis Karlovy Vary in Nord-Süd-Ausrichtung.



180 Seiten, 210 x 297 mm

Preis: 23,90 EUR

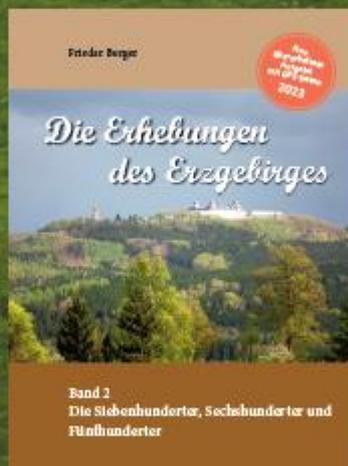
ISBN 9783982531731



120 Seiten, 165 x 220 mm

Preis: 14,90 EUR

ISBN 9783982531700



136 Seiten, 165 x 220 mm

Preis: 15,90 EUR

ISBN 9783982531717



176 Seiten, 165 x 220 mm

Preis: 10,90 EUR

ISBN 9783982531724

Im Buchhandel erhältlich oder bei Druckerei Gebrüder Schütze GbR,
Gehringwalde, Hauptstr. 14 a, 09429 Wolkenstein, Tel. 037369 9444, www.druckerei-schuetze.de

Geschichten vom Erzgebirgskamm - Wenn Grenzsteine erzählen könnten

von Karl-Heinz Melzer, ISBN 978-3-9825526-0-6, 29,80 €, 156 Seiten

erscheint am 4.11.2023 bereits in der 2.Auflage beim Verlag Tschirner & Kosova, Zum Harfenacker 13, D-04179 Leipzig
www.tschirner-kosova.de

Das abgelegene Kammgebiet des Erzgebirges hat eine erstaunlich bewegte Geschichte. Urbar gemacht und dicht besiedelt nach Entdeckung des Erzreichtums, mussten nach dem Niedergang des Bergbaus neue Gewerbe gefunden werden wie das Leiternmachen, das Nagelschmieden, das Klöppeln, das Laborantenwesen und vor allem Waldarbeiten. Es war die Zeit, da noch die Meiler brannten. Die Armut führte aber auch zum Paschen, zu Raub und Wildern, was auf das Grausamste bestraft wurde. In Kriegszeiten hatte diese Region den Durchmarsch plündernden Truppen zu erdulden. Die Vertreibung protestantischer Böhmen über die Grenze und Jahrhunderte später der Sudetendeutschen machten das Kammgebiet zu einer Region des Schreckens. Dieses Buch berichtet auf 154 Seiten von den gegensätzlichen Tatsachen und Ereignissen, welche über Jahrhunderte die Geschichte des Erzgebirgskamms auf böhmischer und wie auf sächsischer Seite bestimmt haben. Die Grenzsteine hätten viel zu erzählen von diesseits und jenseits der Grenze, von hüben wie von drüben. Gegliedert ist das Buch in die Kapitel Der Miriquidi-Dunkelwald, Das Gebirge wird fündig, Mensch und Natur, Vom Leben der Menschen am Erzgebirgskamm, Von Räubern, Wilderern, Holzdieben und Paschern, außergewöhnliche Gestalten und Kriege und Notzeiten.



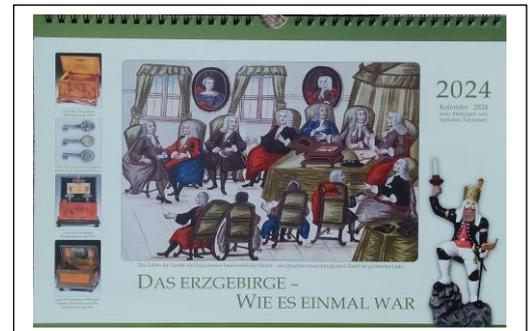
Kalenderangebot „Das Erzgebirge – wie es einmal war“

Dr. Eberhard Than hat auch für das kommende Jahr 2024 wieder einen wertvollen Kalender zur Geschichte des Erzgebirges zusammengestellt und herausgegeben. In jedem Monat beleuchtet er mit einem erklärenden Text und sehr schönen Fotos alte Handwerkskünste und Besonderheiten unseres Erzgebirges.

Dieser sehr schöne Kalender im Format A4 ist beim Herausgeber und bei ausgewählten Buchhandlungen und Museen im Erzgebirge erhältlich. Der Preis dafür beträgt in diesem Jahr 12,00 €. Bei Versand kommen noch die tatsächlichen Kosten (2,50 €) hinzu.

Bestellungen richten Sie bitte an: Dr. Eberhard Than, Mickiewiczstr.5, 09127 Chemnitz

E-mail: than@drthan.com



Veranstaltungen und Termine

Einladung zur politischen Jugendbildung

Riten und Lebensweisen
mit deutsch-tschechischer
Perspektive

06.-08.10.2023 in junge Erwachsene
18-26 Jahre



Veranstalter:
Jugendbildungsreferat
der Ackermann-Gemeinde

gefördert von:
 BMFSFJ

mehr Infos und
Anmeldung:



Sehr gerne möchte ich alle Studenten dazu einladen, teilzunehmen an politischen Jugend-Bildungstagen der Ackermann-Gemeinde Deutschland.

Um was geht es? Um Riten und Lebensweisen mit deutsch-tschechischer Perspektive, in Bautzen und in Schmochtitz, vom 6. bis 8. Oktober.

Die Zielgruppe: Junge Erwachsene aus Deutschland, Tschechien und der Slowakei im Alter von 18 – 26 Jahre (Ausnahmen auf Anfrage).

Anmeldung und weiteres hier: <https://www.ackermann-gemeinde.de/jugendbildungsreferat/politische-jugendbildungstage-2023>

Terminübersicht

Ort	Datum	Informationen
Bautzen/Schmochtitz	06.10. bis 08.10.2023	Politische Jugendbildung (GG 121, S. 33)
Geyer (Lotterhof)	15.10.2023	16 Uhr Film & Vorlesen Preßnitz lebt (GG 116, S. 28)
Schwarzenberg	26.10.2023	19 Uhr Filmvorführung „Generation N: Deutschböhme“ & Diskussion Schwarzenberg, Café „BonAir“, Hammerweg 8, zusammen mit dem Grünen Bürgerbüro
Dorfchemnitz	04.11.2023	19 Uhr, KulturAbend „Preßnitz lebt“ - Kultur im Pfarrhaus, Dorfchemnitz
Jindřichovice/Heinrichsgrün	04.11.2023	10 Uhr, Festmesse zum hl. Martin
Steinbach	11.11.2023	Sauerkrauttreffen & anschl. Kulturprogramm - Mynettfabrik Steinbach, Anmeldung via Am Wildbach
Augustusburg	17.11.2023	Filmvorführung „Preßnitz lebt“ & Lesung aus dem Buch - Lehngericht in Augustusburg, Am Markt 14 (18:00 Uhr), hier anmelden
Wildgatter Fláje/Fleyh	17.11. bis 19.11.2023	10 bis 15 Uhr Tag der offenen Tür (GG 118, S. 24)
Steinbach	18.11.2023	„Preßnitzer Tag“, verschiedene Vorträge zur Geschichte u. Gegenwart der ehem. Stadt u. ihren Einwohnern (neueste Info, Treffen u. Austausch mit Zeitzeugen, leckeres Essen u. Beisammensein); zusammen mit der EZV-Jugend (Steinbach, Kultursaal) Die Veranstaltung findet am Nachmittag statt. Zum Redaktionsschluss war noch keine Zeit zu erfahren.
Výsluní/Sonnenberg	16.12.2023	Gemeinsames Backen, Forsthaus am Bhf.; Kinderfreundlich; bitte im Voraus Bescheid geben
Rudné/Trinksaifen Vysoká Pec/Hochofen	29.06.2024	Beerbreifest
Vejprty/Weipert	06.07.2024	Liedersingen in der Günther-Ruh

Bildimpressionen

Wanderung Jöhstadt – Preßnitz – Schmalzgrube am 16. September 2023

von Stefan Herold







Nach Redaktionsschluss

25. Deutsch-Tschechische Kulturtage der Euroregion Elbe/Labe

Vom 26. Oktober bis zum 11. November finden in der Euroregion Elbe/Labe zum 25. Mal die Deutsch-Tschechischen Kulturtage statt. Über 70 Veranstaltungen auf deutscher und circa 20 Veranstaltungen auf tschechischer Seite laden an verschiedenen Orten der Region dazu ein, die vielfältige Kultur des Nachbarlandes zu entdecken. Das Programm reicht von Konzerten und Lesungen – darunter auch die von der Ackermann-Gemeinde vermittelte musikalische Lesung „Der Ackermann und der Tod“ am 3. November auf Schloss Kuckuckstein – bis hin zu Filmvorführungen, Ausstellungen, Tanz, Theater und Diskussionen. Das Motto des diesjährigen Festivaljahrgangs lautet »Brüche«. Vor dem Hintergrund des 30. Jahrestags der Trennung von Tschechien und der Slowakei geht es darum, tiefgreifende und relativ plötzliche Veränderungen sowohl in der »großen Geschichte« als auch im Leben einzelner Menschen zu thematisieren und einzuordnen und damit letztendlich zu zeigen, dass diese zwar Unsicherheit mit sich bringen, doch auch zu positiven Ergebnissen führen können.

[Link Programmheft](#)



Impressum

Alle Daten sind zum Zeitpunkt der Erstellung des Grenzgängers recherchiert, jedoch kann keine Garantie für die Richtigkeit übernommen werden. Die Nutzung und Weiterverbreitung der Informationen sind unter Quellenangabe gestattet.

Sollten Ihnen bisherige Ausgaben des „Grenzgängers“ fehlen, dann bitte ich um eine Information um sie zuzusenden. Der Datenweg birgt doch manche Tücken.

Ältere Ausgaben können auch auf: <https://www.boehmisches-erzgebirge.cz> unter der Rubrik „Grenzgänger“ oder unter <https://dh7ww6.wix.com/grenzgaenger> heruntergeladen werden. Auf diesen beiden Homepages gibt es auch weitere Informationen zum böhmischen Erzgebirge.

Herausgeber: Ulrich Möckel, Am Birkenwald 8, 09468 Tannenberg, Deutschland
Tel.: 03733 555564, E-Mail: wirbelstein@gmx.de

Kooperation mit der Zeitschrift „Krušnohorský Herzgebirge Luft“, dem „Neudeker Heimatbrief“, den „Graslitzer Nachrichten“ und „Mei Erzgebirg“

Mitglied der Arbeitsgemeinschaft für Volkskunde, Heimatforschung und Wanderpflege in Nordwestböhmen
<http://www.erzgebirgs-kammweg.de>